März 2017

print

DAS MAGAZIN DES WDR

WDR

Große NRW-Doku
WIR SIND 18 MILLIONEN

Zeitreise: WDR 4 holt für 80 Stunden die 80er Jahre zurück

Zeitlos: Daniel Hopes Klassik-Sendung auf WDR 3

Zeitenwende: Das Funkhaus am Wallrafplatz sendet digital ins Wohnzimmer

CHECK IT OUT NOW

Foto: WDR/Maurer

„Ausstieg in Fahrtrichtung links“: Birthe Sönnichsen, Conny Raupold und Fabian Raphael sind die Bahn-Profis im WDR 2-Frühteam. Ab 13. März beantworten sie die großen ungeklärten Fragen des Regionalverkehrs: Wer bestimmt die Fahrpläne? Warum fahren nicht mehr Züge auf den besonders frequentierten Strecken im Land? Wie kommen die Ticket-Preise zustande? Drei Wochen dauert der große, gründliche WDR 2 Bahncheck: Eisenbahn ohne Romantik. Sie können mitmachen und bei einer Online-Befragung eigene Erfahrungen mit Pünktlichkeit, Komfort und Sauberkeit loswerden.

LONDON CALLING

Foto: WDR/See-Saw Films/Nick Wall

Nina (Faye Marsay, Mitte) heuert in den 80ern als Nanny bei der alleinerziehenden Redakteurin Georgia (Helena Bonham Carter) an. Schon beim Vorstellungsgespräch präsentieren die Sprösslinge Joe (mit Staubsauger) und Max (unsichtbar hinter der Stehlampe) sich als ziemliche Schlaumeier – Kinder des intellektuellen Nord-London halt. In den fünf Episoden der Serie »Love, Nina« behauptet sich das gewitzte Provinz-Girl in akademischer Umgebung. Nick Hornby schrieb das Drehbuch zum autobiografischen Briefroman von Nina Stibbe. Folge 1: 24. März, 20.45 Uhr auf ONE.

LIFE IS LIVE

Foto: WDR/Knabe

„Sie ist eine von jenen, die das Zeug haben, das deutsche Fernsehen besser werden zu lassen“, schrieb unlängst der Medienkritiker Hans Hoff. Finden wir auch und freuen uns, dass Siham El-Maimouni in diesem Jahr zehn Mal »Westart live« moderieren wird. Fernseherfahrung sammelte die preisgekrönte COSMO-Moderatorin bereits bei der »Sendung mit der Maus« und »neuneinhalb«. „Die Live-Situation bringt zusätzlich eine wunderbar echte und nicht planbare Komponente mit hinein, die mich als Moderatorin unglaublich reizt“, sagt sie. Zu sehen – planbar – am 20. März um 22.40 Uhr.

HEROES

Foto: WDR/Grande

Hennes Bender (links) hat den Asterix-Band „Tour de France“ ins Ruhrdeutsche übersetzt. „Tour de Ruhr“ heißt das Ding und lehrt uns: Oberhausen ist das Paris des Potts, und die Römer sind voll panne. Der Comic-Fan hat sich echt reingesteigert in die Übersetzungsarbeit, und die Online-Shop-Rezensenten jubeln. Kunden, die diesen Artikel gekauft haben, freuen sich auch auf »Sträters Männerhaushalt« im WDR Fernsehen. Dort liest der lustige Bochumer Bender am 25. März um 21.45 Uhr als Held mit Helm und gallischem Schnäuzer den berühmten Vorspann.

OUR HOUSE

Foto: WDR/Woltersdorf

Das rote Backsteingebäude im Hintergrund beherbergt die Redaktionsräume von WDR print. In der komödiantischen Anwaltsserie »Falk« mit Fritz Karl stellt unser „Haus Forum“ ein gewöhnliches Wohnhaus dar und wurde zu diesem Behufe mit gemütlichen Lampen und Vorhängen ausgestattet. Das begabte Eckhaus, das bereits eine Karriere im Rotlichtmilieu hinter sich hat, verpatzte unter der Regie von Peter Stauch keine einzige Szene und spielte einfühlsam die Heimatadresse von Falks Klientin Sabine Schmidt. Wir sind ein bisschen stolz. Sendetermin: 2018.

Editorial

Foto: Anneck

Liebe Leserinnen und Leser,

in der Titelgeschichte geht es diesmal um uns: um 18 Millionen Nordrhein-Westfalen. Aufschlussreiches, überraschendes und zum Teil skurriles Datenmaterial hat die Doku-Redaktion recherchieren lassen. Wussten Sie, dass unser Land deutscher Exportmeister ist? Jeder Neunte von uns mit einer Katze zusammenlebt oder dass es in Düsseldorf die meisten Balkone gibt, was nicht verwundert, weil dort die Sonne am meisten scheint? Legen Sie die Glaskugel beiseite! Die Datenjournalisten vermessen auch die nahe Zukunft. 2030 werden in Bonn die meisten Kinder leben. Und sollten Sie in 13 Jahren einen Job suchen: Ziehen Sie aufs Land! Mehr Zahlen auf den folgenden acht Seiten.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!
Maja Lendzian

Foto: WDR/Anneck

Ich will Spaß

22 WDR 4 spielt 80 Stunden 80er Musik am Stück. NDW-Star Markus Mörl landete damals mit „Ich will Spaß" einen Nr.-1-Hit. Uns beichtete er jetzt: „Den Maserati gab es nie!"

Nuanciert verkörpert Georg Friedrich einen Endvierziger, der versucht, Nähe zu seinem 14-jährigen Sohn aufzubauen.
Foto: picture-alliance/dpa

BÄRENSTARK

Glückwunsch!

Georg Friedrich hat im Februar den Silbernen Bären als bester Darsteller der Berlinale gewonnen und somit den WDR als Koproduzenten zum Preisträger gemacht (Redaktion: Andrea Hanke). In Thomas Arslans Roadmovie „Helle Nächte" spielt der Österreicher eine Vaterrolle. Der WDR war mit zwei weiteren Filmen im Wettbewerb vertreten: „Rückkehr nach Montauk" und „Beuys".

Titel

8 Nordrhein-Westfalen ist das bevölkerungsreichste Bundesland Deutschlands. 18 Millionen Menschen leben bei uns, und eine neue Doku-Reihe fragt: Wie ticken diese 18 Millionen NRWler?

12 So leben wir: NRW wohnt, isst, nimmt sich frei und plant die Zukunft

Kinder

16 Astronaut Alexander Gerst und die Maus haben eine besondere Beziehung, die sie sogar schon gemeinsam ins All brachte. Jetzt standen beide für ein Spezial der »Sendung mit der Maus« vor der Kamera

18 Im März schickt der WDR Musiker des WDR Sinfonieorchesters an die Schulen NRWs, um Kinder für Klassik zu begeistern

Investigativer Journalismus

19 Erschreckende Beschäftigungsmodelle aus der Branche der Billigflieger – eine WDR-Recherche deckt auf

Service

20 Daniel Aßmann geht im März mit vier Pilotsendungen samstags für die »Servicezeit« an den Start.

Musik

22 WDR 4: Die 80er sind zurück! Zumindest für 80 Stunden. Über ein verrücktes Jahrzehnt haben wir mit dem Neue-Deutsche-Welle-Star Markus Mörl und Moderator Christian Terhoeven gesprochen

28 »WDR 3 Persönlich mit Daniel Hope« : Ein Weltstar spricht über Musik. Zwei Stunden, jede Woche: einfaches Konzept – geniales Produkt

Medienmenschen

32 Christiane Meier vom »ARD Morgenmagazin« gewinnt den deutschen Fernsehpreis

Im Gespräch

33 Dunja Dogmani wohnt seit Januar in der berühmtesten Straße Deutschlands, der »Lindenstraße«. Wir haben mit ihr einen Jasmintee getrunken

Multimedia

34 Das Kölner Funkhaus am Wallrafplatz sendet jetzt Konzerte per Livestream direkt ins Wohnzimmer

Technik

38 Ab 29. März beginnt die Umstellung auf DVB-T2 HD. Was das für wen bedeutet, erklären wir hier

Berufsbilder

40 Katrin Schlusen ist eine von uns: Sie ist Multimedia-CvD am Düsseldorfer Stern

Glosse

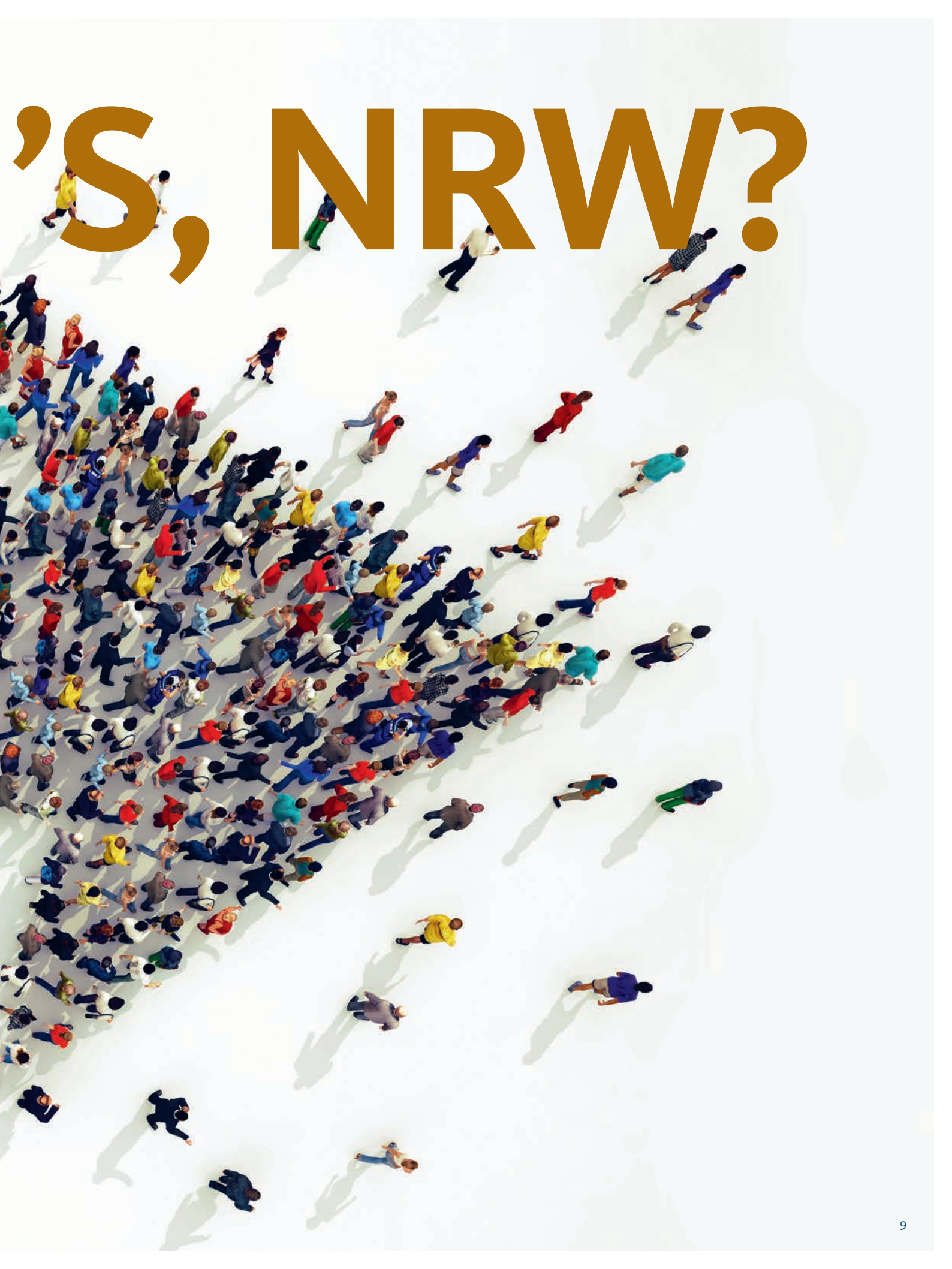
42 Christian Gottschalk lässt sich über die 80er Jahre aus und zieht einen aktuellen Vergleich

43 Service/Impressum

WIE GEHT

Illustrationen: Fotolia

’S, NRW?



NRW: SO TICKT UNSER LAND

Die Nordrhein-Westfalen schlafen zwei Minuten weniger als die übrigen Deutschen. Sie stehen so lange im Stau wie sonst niemand. Täglich suchen sie 16 Minuten nach einem Parkplatz, trinken 0,8 Liter Bier und sind gut zwei Stunden online. Die Dokureihe „Wir sind 18 Millionen“ porträtiert die Menschen an Rhein und Ruhr mittels Statistik – und fördert Überraschendes zutage.

„Die »Doku am Freitag« im WDR Fernsehen hat NRW schon von oben und von unten betrachtet und diverse Geheimnisse gelüftet“, sagt Redakteurin Monika Pohl, „wir wollten jetzt mal von einer anderen Seite auf unser Land schauen und uns fragen: Wer sind wir eigentlich, wie ticken wir, und wie sind wir so geworden?“. In vier 45-minütigen Folgen widmet sich „Wir sind 18 Millionen“ den Themenschwerpunkten Wohnen, Freizeit und Ernährung und wirft einen Blick in die Zukunft: Wie lebt es sich in NRW im Jahr 2030? Diesen Zeitraum hat die Redaktion gewählt, weil es bis 2030 gute und zuverlässige Prognosen gibt, erklärt Pohl. Sie ist sich sicher, dass die Fragen, denen sich die Doku-Reihe widmet, für viele Menschen im Westen relevant und interessant sind. „Bei einer Folge mit dem Titel ‚Wir sind 18 Millionen – Und so arbeiten wir‘ wäre der Einschaltimpuls am Freitagabend nach einer harten Arbeitswoche wohl nicht so groß“, meint sie lachend. „Aber natürlich wird es beim Thema Freizeit auch darum gehen, wie viel wir eigentlich arbeiten“, ergänzt ihre Kollegin Christiane Mausbach.

Über die Vermessung des Landes hinaus

Ein Team von fünf Datenjournalisten rund um den Medienwissenschaftler Michael Schönherr hat bereits vorhandene Statistiken und Studien ausgewertet, außerdem in akribischer Fleißarbeit Immobilienportale durchforstet und Preise verglichen, Wirtschaftsberichte gelesen und Branchenbücher gewälzt. Jeden Kreis und jede Stadt in NRW, von den Metropolen bis in die kleinsten ländlichen Winkel, hat es so erfasst und Zusammenhänge hergestellt. Ihre Ergebnisse werfen nicht nur ein Schlaglicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse und regionalen Unterschiede im Land, sondern zeigen auch die Entwicklungen in den vergangenen Jahrzehnten auf. Wie lebten unsere Großeltern und Eltern im Vergleich zu uns? Und wie hat der Strukturwandel das Land verändert?

Blick in die Zukunft

Lutz Hofmann, Jasmin Lakatos, Michael Erler, Marcus Fitsch und Ben Arnold setzen die Zahlen in Bilder um und erzählen dabei spannende Geschichten von Menschen aus NRW. Am Beispiel einer Familie, die aus der Stadt aufs Land gezogen ist, zeigen sie beispielsweise die Entwicklung der Immobilienpreise und der Pendlerströme auf. Die Zukunfts-Folge stellt unter anderem eine mit öffentlichen Mitteln umgestaltete und wiederbelebte Hochhaussiedlung sowie private Wohnprojekte in einem alten Vierkanthof und einer ehemaligen Marmeladenfabrik vor. Sie stehen exemplarisch für den immer dringender benötigten bezahlbaren Wohnraum. Eine Foodbloggerin und ein Selbstversorgerbiohof zeugen vom veränderten Ernährungsverhalten im Land. Von ihren außergewöhnlichen Freizeitvergnügungen erzählen ein Quidditch-Spieler aus Bonn und ein 88-jähriger ehemaliger Zechenarbeiter, der Stammgast im Kletterpark auf einem ehemaligen Industriegelände in Duisburg ist.

Nicht nur aufgrund dieser Protagonisten geht „Wir sind 18 Millionen“ über eine reine Vermessung des Landes hinaus. „Wir haben vor allem bei unseren eigenen Studien versucht, hinter die Zahlen zu schauen und die Ursachen bestimmter Entwicklungen zu ergründen“, so Mausbach. Redakteurin Katrin Niemann blättert während des Gesprächs immer wieder in einem etwa 70-seitigen Dossier mit den für „Wir sind 18 Millionen“ zusammengetragenen Ergebnissen und zitiert daraus. Von ihren Kolleginnen wird sie deshalb „Graf Zahl“ genannt. Sie kümmert sich um die Vernetzung des Projekts und die Kooperation mit anderen WDR-Redaktionen. Denn längst nicht alle vorliegenden Daten konnten in dem Fernsehvierteiler verwertet werden. Doch das Interesse an dem Material ist groß: 1LIVE, WDR 2 sowie »Lokalzeit« und »Servicezeit« im WDR Fernsehen planen bereits, eigene Geschichten daraus zu entwickeln. Mit WDR.de sollen Datentools für das Internet aufbereitet werden. Die Redaktion geht zudem davon aus, dass sie mit einigen ihrer Ergebnisse bei überregionalen Medien für Nachrichten sorgen könne. Christiane Hinz, Leiterin der Programmgruppe Dokumentation/Kultur und Geschichte: „Es war von Anfang an unser Ziel, die aus den Filmen und auch der Studie gewonnenen Erkenntnisse über unser Land möglichst vielen Redaktionen attraktiv aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen. Um so mehr freuen wir uns, dass all die spannenden Fakten nun so unterschiedlich aufgenommen und weiterverarbeitet werden.“

Christine Schilha

Arbeiten an der Vermessung des Landes (v. l.): Christiane Hinz, Katrin Niemann, Monika Pohl und Christiane Mausbach
Foto: WDR/Knabe

»Doku am Freitag«

**Wir sind 18 Millionen –
Und so wohnen wir**

**Wir sind 18 Millionen –
Und so ernähren wir uns**

**Wir sind 18 Millionen –
Und so machen wir frei**

**Wir sind 18 Millionen –
Wie leben wir in Zukunft?**

WDR FERNSEHEN
17., 24., 31. März und 7. April / 20:15

Weitere Informationen unter:
www.18millionen.wdr.de

So wohnen wir

Eigenheimschnäppchen in Höxter

Die Nachfrage nach Wohnraum steigt, aber der Neubau kommt nicht hinterher. Auch aus diesem Grund steigen vielerorts die Preise für Eigentumswohnungen und Eigenheime. Ein Einfamilienhaus von 120 Quadratmetern kostet in Nordrhein-Westfalen im Schnitt 247.000 Euro. Ein echtes Einfamilienhaus-Schnäppchen ist im Kreis Höxter möglich, im Schnitt für gerade einmal 119.000 Euro. Das Drei- bis Fünffache muss man am Rhein bezahlen – in Düsseldorf 550.000 Euro, in Köln und Bonn etwa 400.000 Euro.

Viermal so viel Platz wie unsere Großeltern

Direkt nach dem Zweiten Weltkrieg lebte eine vierköpfige Familie noch auf knapp 40 Quadratmetern. In den 60er Jahren ändert sich das: Die Küche wird abgeteilt und größer, ein Bad und Schlafzimmer kommen dazu. Im Schnitt stehen damals jeder Person 19 Quadratmeter zur Verfügung. Seitdem sind die Wohnungen immer weiter gewachsen, und die Zahl ihrer Bewohner hat abgenommen. Heute sieht die durchschnittliche Wohnung in NRW so aus: 90 Quadratmeter für zwei Personen.

Das Land der Pendler

Die Hälfte der insgesamt 8,95 Millionen Erwerbstätigen in NRW pendelt täglich von ihrem Wohnort über die Gemeindegrenze zur Arbeit. Der Pendlerstrom lässt die meisten Großstädte für wenige Stunden am Tag um tausende Menschen wachsen und abends wieder schrumpfen. Düsseldorf ist am stärksten von dem Phänomen betroffen: Jeden Werktag wächst die Stadt am Rhein um fast ein Drittel ihrer Einwohner auf 800.000 und wird damit zur fünftgrößten Stadt Deutschlands. Bonn und Aachen wachsen jeden Morgen um immerhin gut ein Fünftel ihrer Einwohnerzahl an. In Wuppertal bleibt die Einwohnerzahl über den Tag stabil, denn es strömen so viele Menschen zum Arbeiten hinein wie hinaus. Bottrop und Solingen hingegen „verlieren“ während der Hauptarbeitszeit jeweils fast 10.000 Einwohner.

NRW in Zahlen: Was die Datenjournalisten von „Wir sind 18 Millionen“ unter anderem über uns und unser Land herausgefunden haben.

So ernähren wir uns

Logistikdrehscheibe für Lebensmittel

Jeden Tag kommen 36.800 Tonnen Nahrungsmittel in unser Land, der Großteil aus den Niederlanden. Die holländischen Nachbarn liefern etwa täglich 230 Tonnen Käse, genug für 2,5 Millionen Pausenbrote, also für jeden Schüler in NRW. Viele dürfte es überraschen, dass Nordrhein-Westfalen deutscher Exportmeister bei Nahrungsmitteln ist. Über zehn Millionen Tonnen im Wert von 10,2 Milliarden Euro gingen 2015 über die Grenzen des Landes. An erster Stelle stehen Fleischwaren mit 1,5 Millionen Tonnen, gefolgt von Milchprodukten (1,2 Mio.) und Kartoffeln (840.000).

Herne und Remscheid müssen auf Diät

Knapp 60 Prozent der Herner und Remscheider sind übergewichtig. Damit sind sie Spitze in Nordrhein-Westfalen, dicht gefolgt vom Kreis Warendorf. Den niedrigsten Anteil von Erwachsenen mit Übergewicht gibt es mit knapp 40 Prozent in Münster und Bonn. Zumindest in Münster könnte es daran liegen, dass hier mehr Fahrrad gefahren wird als irgendwo sonst – Münster ist die fahrradfreundlichste Stadt Deutschlands. Alarmierend: 2013 war durchschnittlich jeder Zweite in NRW übergewichtig. Bundesweit sah das allerdings nicht anders aus.

In der Stadt sterben mehr Kneipen

In den vergangenen 20 Jahren mussten in NRW 59 Prozent aller Kneipen schließen. In den 90er Jahren zwangen gestiegene Pachten und Mindestabgabemengen der Brauereien viele Wirte in die Knie. Verändertes Freizeitverhalten und zu viel Konkurrenz-angebote taten ihr Übriges. Häufig ist vom „Kneipensterben auf dem Land“ die Rede, doch in NRW gab es in den Städten einen stärkeren Rückgang. Die größten Einbußen auf dem Land erlebte der Kreis Höxter mit 67,2 Prozent. Unter den kreisfreien Städten hat Hagen mit 77,1 Prozent die meisten Kneipen verloren, dicht gefolgt von Solingen und Essen, wo schon mit dem Zechensterben die Besuche der Arbeiter in der Stammkneipe ausblieben.

NRW ist deutscher Meister in Sachen Nahrungsmittel: Über neun Mio. Tonnen gehen über die Landesgrenzen. Wert: 10,1 Milliarden Euro.

So machen wir frei

Arme Düsseldorfer, arme Frauen

Im Kreis Wesel haben die Menschen die meiste Freizeit – hier arbeitet man durchschnittlich 1.269 Stunden im Jahr. Entlang der Rheinschiene wird am meisten malocht: 1.389 Stunden in Düsseldorf, 1.361 Stunden in Leverkusen und 1.357 Stunden in Köln. In den vergangenen Jahrzehnten ist die Zahl der geleisteten Arbeitsstunden jedoch in ganz Nordrhein-Westfalen stetig gesunken: von durchschnittlich 1.480 Stunden im Jahr 1998 auf 1.331 Stunden im Jahr 2014. Es gibt immer mehr Teilzeitarbeit, Leiharbeit, Minijobs und Selbstständigkeit. In Städten mit hohem Dienstleistungsanteil, teilweise aber auch in Regionen mit großen Arbeitgebern ist das Arbeitszeitvolumen höher. Traurig, aber nicht überraschend: Frauen haben rund eine halbe Stunde weniger Freizeit am Tag als Männer.

In Höxter ist was los

Der Stadt-Land-Vergleich der Freizeitangebote birgt eine echte Überraschung: Das platte Land hat viel mehr zu bieten als gemeinhin vermutet. Von den 2.791 Freizeiteinrichtungen in NRW liegen fast 70 Prozent in den Kreisen. Auf nach Höxter! Denn dort gibt es zwar kaum noch Kneipen, aber dafür günstige Eigenheime. Und es gibt zwölf Kinosäle, 31 Museen, einen Zoo und 16 Schwimmbäder. Mit 42 Freizeiteinrichtungen auf 100.000 Einwohner ist der Kreis einsame Spitze. Lediglich sechs auf 100.000 Einwohner sind es dagegen in Remscheid. Die Stadt hat für ihre rund 110.000 Einwohner derzeit kein einziges Kino.

Teamsport ist out

Trotz großer Fußballbegeisterung im Land – 42,6 Prozent der NRWler machen Sport lieber alleine. Nur drei der zehn beliebtesten Sportarten sind reine Teamsportarten. Turnen, Tennis und Schwimmen befinden sich auf den Plätzen zwei, drei und vier der Rangliste. Von 2006 bis 2016 ist die Zahl der Mitgliedschaften in Fußballvereinen zwar von 1.463.000 auf 1.648.000 gestiegen. Doch immer mehr Fans von Dortmund, Schalke, Gladbach oder Köln kicken nicht selbst, sondern werden passive Mitglieder ihrer Herzensclubs. Ein Grund: Damit steigt die Chance auf begehrte Eintrittskarten.

Entlang der Rheinschiene wird am meisten gearbeitet. Und Frauen haben rund eine halbe Stunde weniger Freizeit am Tag als Männer.

Wie leben wir in Zukunft?

Teure Singlewohnungen in Boom-Städten

Bis 2030 werden die Kaufpreise für Immobilien in NRW wachsen und wachsen. Die größten Anstiege für Eigenheime werden in Düsseldorf, Bonn, Köln und Münster prognostiziert: 15 bis 25 Prozent bei ohnehin schon hohen Immobilienpreisen. In mindestens 21 Städten und Kreisen werden die Immobilienpreise um mindestens fünf Prozent fallen. Weil die Menschen in immer kleineren Haushaltsgrößen leben und deshalb mehr Wohnungen benötigt werden, steigen die Wohnungspreise gegenüber den Häuserpreisen noch stärker. Zukunftsforscher sagen voraus: Im Jahr 2030 wird fast jeder zweite Haushalt im Westen ein Single-Haushalt sein.

Verhältnis Alt und Jung

In Bonn werden 2030 17 Prozent der Bewohner unter 18 Jahre alt sein. Die meisten Kinder im Verhältnis zur Bevölkerung werden in der Rheinschiene, nördlich von Münster und in Ostwestfalen-Lippe leben. Im Kreis Höxter dagegen wird 2030 etwa jeder Dritte Einwohner 65 und älter sein. Die meisten Rentner leben in Zukunft in den Speckgürteln der großen Städte.

Mehr Bildung, weniger Jobs

Flexible und familienfreundlichere Arbeitsmodelle sowie Mobile Working werden die Zukunft unserer Arbeit prägen. Wer bereit ist, für die Arbeit aufs Land zu ziehen, wird 2030 keine Probleme bei der Jobsuche haben, zumindest mit abgeschlossener Berufsausbildung. Diese allerdings haben mehr als 20 Prozent der Erwerbstätigen in NRW heute nicht – so viele wie in keinem anderen Flächenland. Bis 2030 soll dieser Wert auf 13 Prozent sinken und die Zahl der Hochschulabschlüsse von zwölf auf 27 Prozent steigen. NRW ist jedoch die Region in Deutschland, in der es in den meisten Berufsfeldern einen Überhang an Arbeitskräften geben wird. Bis 2030 wird in 13 von 20 Berufsfeldern das Arbeitsangebot die Nachfrage weit übersteigen, bei den lehrenden Berufen etwa um fast 20 Prozent. Auch in der Gastronomie oder in sozialen Berufen sieht es düster aus.

Im Jahr 2030 wird fast jeder zweite Haushalt im Westen ein Single-Haushalt sein.

ASTRO-TV MIT DER MAUS

Die Maus hat ihre Zusammenarbeit mit dem bekanntesten deutschen Astronauten fortgesetzt: Alexander Gerst erklärt in den Sachgeschichten, wie die Sonne, der Mond und das Leben auf der Erde zusammenhängen.

Astronaut Alexander Gerst moderiert zwei Maus-Sondersendungen. Für Sonne, Mond und Erde ließ der WDR Modelle bauen – die „Sonne“ misst acht Meter im Durchmesser.

Zusammen mit Alexander Gerst erklärt Armin Maiwald das Zusammenspiel der Planeten.

Fotos: WDR/Flash Film

Die Maus ist schon viel in der Welt herumgekommen. Und das verdankt sie auch Alexander Gerst. Der Astronaut und Geophysiker ist ein echter Maus-Fan und hat sie schon auf viele seiner Expeditionen mitgenommen, zum Beispiel auf einen aktiven Vulkan. 2014 war Gerst das erste Mal auf der Internationalen Raumstation ISS. Schon bei den Vorbereitungen für diese Mission saß die Maus in der Brusttasche seines blauen Overalls, und sogar zur Raumstation 350 Kilometer hoch über der Erde durfte sie mit, natürlich im eigenen Raumanzug. „Die Maus ist immer dabei, weil sie genauso neugierig ist wie ich“, erzählte Gerst damals den Zuschauerinnen und Zuschauern der »Sendung mit der Maus«.

Im März geht es um die Sonne

Nun stand der 40-Jährige wieder für den WDR vor der Kamera: für zwei Sonderausgaben der »Sendung mit der Maus«, in denen es um Sonne, Erde und Mond gehen wird. Der erste Teil wird am 26. März zu sehen sein, wenige Tage nach dem astronomischen Frühlingsanfang. Dann dreht sich alles um das Verhältnis von Sonne und Erde und um Fragen wie diese: Warum gibt es eigentlich die Jahreszeiten? Warum sind die Tage und Nächte mal länger, mal kürzer?

Das Filmteam um den Sachgeschichten-Regisseur Jan Marschner ließ dafür ein Modell von der Sonne mit einem Durchmesser von rund acht Metern anfertigen. „Im Zentrum haben wir einen starken Scheinwerfer als Sonne genommen, damit wir Tag und Nacht zeigen können“, so Marschner. Um die Sonne kreist ein Modell der Erde mit rund einem Meter Durchmesser. „Diese Größe des Modells war nötig, um im Detail verstehen zu können, wie die Dinge zusammenhängen“, sagt WDR-Redakteur Joachim Lachmuth, der die Idee zum Thema hatte.

Und wer könnte das besser erklären als Alexander Gerst? Der steckte jedoch mitten in den Vorbereitungen für seine nächste ISS-Mission. Nur einen Drehtag Zeit hatte das Kamerateam für die Studioszenen mit ihm. „Wir haben vorher zwei Tage lang jede einzelne Einstellung minutiös geprobt, damit beim Dreh mit Alexander Gerst alles reibungslos ablaufen konnte“, erinnert sich Jan Marschner. Am dritten Tag stand Gerst dann vor der Kamera und neben dem „blauen Planeten“ im Modell. Auf das setzte er einen Mini-Dom, um den Zuschauern eine Orientierung zu geben. Nicht im Drehbuch stand das, was er dabei verriet, berichtet Jan Marschner: „Als er das erste Mal auf der ISS war, hat er eine Woche gebraucht, um Köln aus dem All zu finden.“

Man hört Alexander Gerst gerne zu: Sympathisch und so gar nicht schulmeisterlich zeigt er, wie viel Sonnenlicht im Winter auf Europa fällt und wie viel im Sommer. „Er ist einfach ein toller Erzähler und Erklärer“, so Redakteur Joachim Lachmuth. Gemeinsam mit dem bekannten Sachgeschichten-Macher Armin Maiwald erklärt Gerst, wie das Zusammenspiel von Sonne, Erde und Mond funktioniert. Die Studiobilder mit den Bewegungen der Himmelskörper gehen fließend über in die realen Bilder, aufgenommen auf einem Berg südlich von Bonn: Hier filmte das Maus-Team den Lauf der Sonne in allen vier Jahreszeiten, jeweils an genau derselben Stelle.

Die zweite Maus-Sondersendung mit Alexander Gerst soll im Herbst gesendet werden. Dann wird es um den Mond gehen, und Gerst wird am Modell zeigen, wie es zu den unterschiedlichen Mondphasen kommt.

Neue Maus-Experimente im All

Das nächste Mal wird der Astronaut im Mai 2018 zur ISS fliegen. Die Maus würde dafür sicher gerne noch einmal ihren Raumanzug tragen, und vielleicht darf dieses Mal sogar der kleine blaue Elefant mit. In Zusammenarbeit mit der Deutschen Luft- und Raumfahrtgesellschaft (DLR) wird die ISS dann zum „fliegenden Klassenzimmer“. Dafür konnten die Maus-Zuschauer Experimente vorschlagen, die Gerst in der Schwerelosigkeit durchführen soll. Unter den vielen Einsendungen waren Fragen wie diese: Wie verhält sich ein Jojo? Was passiert, wenn man eine Sprudelflasche öffnet? Es gibt viel im All zu entdecken für den neugierigen Maus-Fan Alexander Gerst.

Katrin Pokahr

»Die Sendung mit der Maus«

Das Erste
SO / 26. März / 9:30

KiKA
SO / 26. März / 11:30

Normalerweise kommt das Publikum ins Konzerthaus. Im März gehen die Musiker in die Schulen. Der WDR macht's möglich. Foto: WDR/Kost

Mozart für 20.000 Kinder

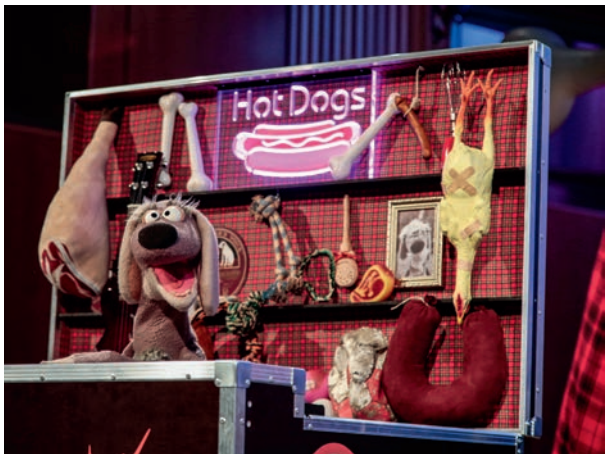
Gemeinsam mit der zotteligen KiRaKa-Hundepuppe werden rund 50 Musikerinnen und Musiker des WDR Sinfonieorchesters innerhalb von fünf Tagen knapp 100 Grundschulen in NRW für Klassik begeistern.

„Er ist total die Partymaus gewesen, hat viel Billard und Karten gespielt – und dabei jede Menge Geld verloren." Nannerl weiß, wovon sie spricht. Keine kannte Wolfgang Amadeus Mozart (1756 bis 1791) besser als seine Perücke Nannerl.

Nannerl – die Puppe, die wie eine Perücke aussieht – ist eine Erfindung von Puppenspieler Carsten Haffke. Genau wie Dackl, die zottelige Hundepuppe, die Haffke eigens für die WDR Familienkonzertreihe entwickelt hat. Und die vom 13. bis 17. März als neuer Star der Education-Reihe „WDR Plan M – Mehr Musik machen!" mit Musikerinnen und Musikern des WDR Sinfonieorchesters an knapp 100 Grundschulen in 55 Städten auftritt. Seit 2011 fahren die WDR Orchester und der WDR Rundfunkchor mit Ensembles an Schulen und geben Konzerte, allerdings noch nicht in dieser geballten Aktion: „Fast hundert Schulen in fünf Tagen. 20.000 Kinder werden Mozart hören und kennenlernen. Das ist eine enorme Reichweite, die unser neues, innovatives Format möglich macht", sagt Musikwissenschaftlerin Mirjam von Jarzebowski, im WDR als Redakteurin für die Musikvermittlung verantwortlich.

52 Musiker besuchen 100 Schulen

Neu ist auch Dackl, der den Moderator gibt. Über insgesamt vier vierminütige Videobotschaften tritt die Hundepuppe in Konzertpausen mit den Schülerinnen und Schülern in Kontakt. Mit kleinen Anekdoten, wie der mit Perücke Nannerl, wird auf kindgerechte Art Lust auf Mozart im Spezi-



Erst im Januar hatte Dackl seinen großen Auftritt beim WDR Familienkonzert. Mitte März geht er auf Tournee durch die Grundschulen. Foto: WDR/Zanettini

ellen – und klassische Musik im Allgemeinen gemacht.

52 Musikerinnen und Musiker des WDR Sinfonieorchesters, aufgeteilt in 13 Ensembles á vier Personen, geben jeweils 45-minütige Konzerte an den Schulen. Gespielt werden ausschließlich Werke von Mozart – von der „Kleinen Nachtmusik" bis zum Volkslied „Komm, lieber Mai, und mache". In den Schulen werden „vorwiegend Streichquartette zu hören sein, aber auch ein Horn- und Posaunenquartett sowie Flötenquartette", sagt Mirjam von Jarzebowski. Bereits im Vorfeld hatte der WDR den Schulen Unterrichtsmaterialien zur Verfügung gestellt, damit sich Schülerinnen und Schüler gemeinsam mit ihren Lehrerinnen und Lehrern vor und nach dem Live-Konzert weiter mit der Musik von Mozart beschäftigen können.

Seit 2011 erreicht das Musikvermittlungs-Programm „WDR Plan M – Mehr Musik machen!" pro Konzertsaison 35.000 Schülerinnen und Schüler, Kinder, Jugendliche und Familien. „WDR Plan M" bietet Konzerte und Mitmachprojekte für Kindergärten, Grundschulen und weiterführende Schulen an – in Konzertsälen, aber auch vor Ort direkt beim Zielpublikum. 2014 bekam das Plan M-Projekt „Kelebek im Konzert" den Deutschen Radiopreis in der Kategorie „Beste Innovation".

Das Musikvermittlungs-Programm hat auch im siebten Jahr seines Bestehens nichts an Anziehungskraft verloren. Mirjam von Jarzebowski: „Es haben sich innerhalb einer Woche 600 Schulen angemeldet. Der Bedarf an solchen Angeboten ist sehr hoch und wir freuen uns, dass wir klassische Musik so vielen Kindern zugänglich machen." Deshalb sind schon jetzt die nächsten beiden „WDR Plan M"-Touren geplant: Sie werden im November 2017 und März 2018 stattfinden. *hei*

plan-m.wdr.de
Interessierte Schulen können sich per Email bewerben unter musikvermittlung@wdr.de

Billig-Airlines liefern sich einen gnadenlosen Preiskampf. Foto: WDR/mauritius images

Die »Story im Ersten« über Billig-Airlines

Profit auf Kosten aller?

Für zehn Euro nach Berlin, für 28,99 nach Palma. „Wer zahlt den Preis wirklich?“, fragt »Die Story im Ersten«. WDR-Recherchen decken unglaubliche Beschäftigungsmodelle aus der Branche der Billigflieger auf.

Ryanair-Chef Michael O’Leary ist berühmt für seine markigen Sprüche. Einer geht so: „Heute müssen Unternehmen-Chefs sagen: ‚Unsere Beschäftigten sind unser wichtigstes Asset‘. Was ein Schwachsinn. Die Beschäftigten sind unser größter Kostenblock, und viele sind so faul, dass wir sie ständig in den Hintern treten müssen. Das denkt eigentlich jeder Chef, aber keiner will es zugeben.“

Bewerbungstest mit Überraschungen

Als die Autoren Georg Wellmann, Jan Schmitt und Thomas Kramer mit der Recherche beginnen, müssen sie feststellen: „Sehr viele Piloten, die für Ryanair fliegen, wollen mit uns reden – doch nur ganz wenige trauen sich offen vor die Kamera.“ Einer von denen, die keine Angst haben, erzählt, wie es war, als er sich bei Ryanair beworben hat: Erst wird er zum Bewerbungstest in die Firmenzentrale eingeladen. Doch dass er bestanden hat, erfährt er zu seiner Verwunderung von einer Firma namens Brookfield Aviation. Wie er dann beschäftigt werden soll, verwundert ihn noch mehr: „Also, der Vertrag war ja zwischen Brookfield Aviation und mir. Und der sah eben vor, dass ich mich selbstständig mache mit einer Firma in Irland. Dann wiederum hat meine Firma einen Vertrag mit Brookfield Aviation abgeschlossen, in der ich meine Dienste als Pilot zur Verfügung stelle, und Brookfield Aviation wiederum hat Piloten an Ryanair überlassen.“

Dieses „Konstrukt“ war nicht nur für das Story-Team schwer zu durchschauen, sondern offenbar auch für Staatsanwälte, denn die ermitteln bereits seit neun Jahren – allerdings nicht gegen Ryanair. Kistenweise Akten und immer wieder die Frage: Welches Recht gilt denn nun eigentlich, wenn etwa ein deutscher Pilot einen irischen Vertrag unterschreibt von einer englischen Firma vermittelt in Italien eingesetzt wird? „Uns allen raucht nach monatelangen Recherchen in einem Geflecht aus Steuerkanzleien, Personaldienstleistern und Pilotenfirmen der Kopf“, berichten die Redakteurinnen Petra Nagel und Monika Wagener.

Im Juli vergangenen Jahres durchsucht die Staatsanwaltschaft Ryanair-Basen an mehreren deutschen Flughäfen. Sie vermutet hinter dem Beschäftigungsmodell von Ryanair Steuer- und Sozialbetrug. Die Ermittlungen richten sich gegen Personaldienstleister und gegen hunderte von Piloten. Nicht gegen Ryanair selbst. Denn die Piloten sind ja keine Beschäftigten von Ryanair …

„Doch Ryanair kann seine Piloten so sehr kostengünstig einsetzen. Denn der Konzern braucht keine Arbeitgeberanteile in deutsche Steuer- und Sozialkassen zu zahlen“, erklären die Redakteurinnen. Ein Wettbewerbsvorteil gegenüber denen, die das deutsche Steuer- und Sozialversicherungssystem unterstützen. „Das ist aber nach irischem Recht völlig legal,“ betont Ryanair.

Die irische Fluggesellschaft ist inzwischen die erfolgreichste Airline Europas und setzt mit cleveren Geschäftsmodellen eine ganze Branche unter Druck. Bei den Recherchen finden die Autoren weitere Fluggesellschaften mit schier unglaublichen Firmenkonstruktionen, die auf ähnliche Spar- und Beschäftigungsmodelle setzen. Mit welchen Folgen?

Befürchtungen der Fliegerärzte

Kritik kommt aus den Reihen der Fliegerärzte: Sie befürchten, dass Piloten auch krank ins Cockpit steigen, wenn sie nur pro Flug bezahlt werden und keine Lohnfortzahlung im Krankheitsfall erhalten. Denn angesichts hoher Schulden, für die Ausbildung könnten sie sich einen Verdienstausfall durch Krankheit kaum erlauben.

Welche Folgen also haben solche Beschäftigungsmodelle für die Sicherheit der Passagiere? Zahlt in Wahrheit die Gemeinschaft der Steuer- und Beitragszahler den Preis für die billigen Tickets und den Profit der Konzerne? Und warum schauen Politik und Behörden dem Gebaren offenbar hilflos zu? *EB*

»Story im Ersten«
Profit. Auf Kosten aller?
Der gnadenlose Preiskampf
der Billig-Airlines

Das Erste
MO /20. März /22:45

Locker, witzig, auf den Punkt: Daniel Aßmann moderiert im März eine Sendung, die seinen Namen trägt.
Foto: WDR/Knabe

Daniel Aßmann ist ein Moderationstalent. Im März wird er mit vier Pilotsendungen für die »Servicezeit« an den Start gehen, wenn es im WDR Fernsehen heißt: »Aßmann am Samstag«.

ASSMANN AM SAMSTAG

Auf dem neuen Wirtschafts- und Verbrauchercampus im Kölner Vierscheibenhaus herrscht reges Treiben. Hier hat seit Kurzem auch die »Servicezeit« ihre Heimat. Verbraucherthemen werden neuerdings an einem Ort, auf dem Campus, crossmedial, also für Fernsehen, Radio und Internet gleichermaßen aufbereitet. Mit Daniel Aßmann sitzen Redakteurin Margit Höh und Redaktionsleiter Jörg Gaensel zusammen, um mit ihm die vier Pilotsendungen zu besprechen; aktuell müssen noch die Dreharbeiten für die kommende Woche geplant werden.

Yvonne Willicks steckt ihren Kopf durch die Tür. Eigentlich will sie nur nachfragen, wann die nächste Besprechung beginnen soll. Aber als sie Daniel Aßmann in der Runde sieht, kommt sie herein und umarmt ihn herzlich. „Ich glaube, 2018 machen wir was mit euch beiden zusammen“, greift Jörg Gaensel die Stimmung auf. Aßmann kann die gute

Chemie zwischen beiden nur bestätigen: „Ja, wir können uns wirklich gut leiden." Die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit entstand im vergangenen Jahr, als er mit Yvonne Willicks eine Folge der Reihe »Werbecheck« drehte.

Aber erst einmal hat die Redaktion andere Pläne mit ihm. Der 33-jährige Journalist aus Hattingen soll mit der neuen Sendung »Aßmann am Samstag« das House of WDR am Samstagnachmittag bespielen. „Wir haben jetzt die Möglichkeit, aus verschiedenen Ansprachen auszuwählen", freut sich Redaktionsleiter Gaensel über den neuen Protagonisten. Auch Redakteurin Margit Höh findet, dass Aßmann eine ganz eigene Art hat, auf die Zuschauer zuzugehen, die beim Publikum gut ankommt. Eine gewisse Lockerheit ist dabei erwünscht. Höh: „Aßmann kommt auf den Punkt, ohne dabei verbissen oder bierernst zu wirken."

Bausteine der neuen Sendung werden „Tipps, Tests und Talks" sein. Mit Aylin Urmersbach gehört die »Servicezeit«-Hausärztin regelmäßig zum Samstags-Team. Und wenn jetzt das Frühjahr kommt, wird die Sendung familientaugliche Tipps für das Wochenende liefern. „Als erstes werde ich vier Zoos im Westen besuchen und einen sehr persönlichen Rundgang machen", erklärt Aßmann.

Neues Gesicht, alter Hase

In »Aßmann am Samstag« ist er zwar der „Neue", aber der Journalist kann auf reichlich Moderationserfahrung zurückblicken. Außer im »Werbecheck« war Aßmann im WDR Fernsehen in »Erstaunlich aber wahr« zu sehen. In der Reihe »Flohmarktduell« hat er zudem in sechs Folgen den Wettstreit zweier Hobby-Trödler auf Flohmärkten des Landes moderiert. Wer die besten Schnäppchen macht und diese am Ende mit dem größten Gewinn verkaufen kann, ist Sieger des Duells. Viele kennen Aßmann außerdem aus der Reihe »Ausgerechnet«, die im Hauptabendprogramm und auch freitags in der »Servicezeit Reportage« läuft. Darin rechnet Aßmann nach, wie viel alltägliche Dinge tatsächlich kosten. Wie viel Geld gibt ein Tierfreund für eine Katze im Laufe ihres Lebens aus?, wollte er beispielsweise wissen, oder auch wie viel Eltern das erste Lebensjahr ihres Kindes kostet. „Da spielte ein gewisser Egoismus eine Rolle", gibt der Vater zweier Kleinkinder zu. „Das Thema Windeln war für mich so spannend, weil ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht lange Papa war." Beide Reihen sollen im Sommer fortgesetzt werden.

Zurück nach Hattingen

In »Aßmann am Samstag« bleibt der Moderator den Servicethemen treu: „Ich fühle mich bei den Verbraucherthemen sehr gut aufgehoben", sagt er. Sein Argument: „Wir sind alle Verbraucher, also gehen die Themen auch jeden etwas an." Aßmann will den intelligenten Mehrwert liefern, der den Zuschauern einen einfacheren und reibungsloseren Alltag ermöglicht.

Mittlerweile ist Daniel Aßmann von Köln wieder in seine Heimatstadt Hattingen gezogen. „Ich fühle mich einfach wohl im Ruhrgebiet", sagt er. Dem Ruf der Heimat konnte er folgen, weil er in ganz Nordrhein-Westfalen dreht. Das Glück, das er in seinem Job findet, ist ohnehin standortunabhängig: „Wir sehen in unserem Beruf so viel und lernen die unterschiedlichsten Menschen kennen. Wer kann das schon?" *Ute Riechert*

»Servicezeit extra: Aßmann am Samstag«

WDR FERNSEHEN
SA / 4., 11., 18., 25. März /
16.00-16:45

WDR 4

80 Stunden 80er JAHRE

Markus Mörl (r.) brachte einige Devotionalien aus den 80ern zum Fotoshooting mit: einen der ersten Mini-Synthesizer, ein Plakat von seinem Nummer-eins-Hit „Ich will Spaß“ und eine alte „Bravo“, in der WDR 4-Moderator Christian Terhoeven gerade blättert. Terhoeven war damals noch ein Kind; von ihm stammt das Familienfoto an der Wand. Fotos: WDR/Anneck

„DEN MASERATI GAB ES NIE“

80 Stunden nonstop: WDR 4 fährt im März voll auf die 80er Jahre ab. Grund und Programm genug für Neue-Deutsche-Welle-Star Markus Mörl (57) und Moderator Christian Terhoeven (39), im WDR print-Interview über Musik, Mode und Lebensgefühl dieses Jahrzehnts zu plaudern. Heiko Schlierenkamp gab die Stichwörter.

Am Nachmittag des 11. März wird sich NDW-Star Markus mit Peter Hubert von UKW auf WDR 4 ein 80er-Duell liefern. Im Mittelpunkt: ihre Lieblingshits.

Markus kramt in seinem Koffer und holt ein Mini-Keyboard raus: Kennst du das Teil? Den Casio VL-Tone von 1980, einen der ersten Mini-Synthesizer? Auf so einem ist 1981 der Welthit „Da da da“ von Trio entstanden …

CHRISTIAN TERHOEVEN: …und sicher auch „Ich will Spaß“, dein Nummer-eins-Hit?

MARKUS MÖRL: Wir* haben die Lead-Stimme darauf aufgenommen. Aber die hat ja auch den Hit ausgemacht.

TERHOEVEN: Hast du zu Hause eigentlich noch so ein 80er-Jahre-Zimmer – mit Rattanmöbeln, Flokati und VHS-Kassetten im Regal?

MARKUS (lacht): Nein, ich habe alle Erinnerungen in einer beleuchteten Vitrine. Im Ernst: Ich habe so eine große Kiste, da sind noch alte „Bravos“ mit Geschichten von mir drin, ein paar Poster – und zwei, drei Gitarren, die ich damals gespielt habe.

TERHOEVEN: Und wo steht der Maserati, den du in deinem Hit besungen hast?

Der Auftritt in der Hitparade machte Markus über Nacht zum Star. Vier Wochen später war „Ich will Spaß“ auf Platz eins in den Verkaufs-Charts.

MARKUS: Den gab es nie. Axel, mein Produzent, fuhr einen Citroën SM mit Maserati-Motor. Deshalb kommt der Wagen im Song vor. 1982, als „Ich will Spaß“ Nummer eins in den deutschen Charts war, besaß ich einen Golf I. Später stand ich mehr auf Ami-Schlitten. Am liebsten bin ich den Chrysler New Yorker gefahren.

TERHOEVEN: Ich musste damals immer hinten im Ford Taunus meiner Eltern sitzen. Und die „Goombay Dance Band“ hören. Weil die Kassette im Autoradio klemmte, am Ende automatisch zurückspulte und wieder von vorne anfing.

MARKUS: NDW, also Neue Deutsche Welle, hast du nicht gehört?

TERHOEVEN: Doch, klar. Erst im Radio. Dann mit acht, Mitte der 80er, bekam ich einen Walkman. Und nicht zu vergessen: die Kellerbar-Partys meiner Eltern. Meine Tante Ilse hat meine Mutter vor jeder Party gefragt: „Hildegard, hasse die Party-Bänder?“ Auf den Dingern war alles drauf: Wham, die komplette »ZDF-Hitparade« rauf und runter bis zu Frank Zander mit dem Ententanz. Ich habe die immer mithören können – eine Etage darüber in meinem Bett. ➔

**Texter und Komponist von „Ich will Spaß“ ist Axel Klopprogge*

MARKUS: Hörst du heute noch im Bett NDW?

TERHOEVEN: Weniger. Aber ich bekomme regelmäßig Flashbacks und sehe mir im Netz Werbeblöcke aus den 80ern an. Beispielsweise von der Version mit dem Typen, der in Italien mit seinem Cabrio in den Tomatenstapel fährt. Die kennt doch jeder. Und die Texte waren mindestens so eingängig wie eure Musik.

MARKUS: Stimmt, unsere Songs waren meist sehr kindgerecht.

TERHOEVEN: Erwachsene stehen aber auch drauf – bis heute. Die Resonanz bei Hörerinnen und Hörern von WDR 4 auf vergangene Rückblicke in die 70er und 80er war jeweils riesengroß. Und sehr positiv. Wenn es nach der Mehrheit ginge, könnten wir fast jedes Wochenende solche Specials bringen.

MARKUS: Finde ich gut. Dank der Dauerpräsenz der 80er – in Medien und auf Partys – habe ich bis heute Auftritte. Fast hätte ich sogar dem WDR meinen Durchbruch zu verdanken gehabt. Alfred Biolek hatte mich nämlich 1982 zu »Bio's Bahnhof« eingeladen. Ich sollte mit Fräulein Menke („Im Tretboot in Seenot") in einem Pappdampfer in den Bahnhof gezogen werden. Und mit ihr meinen Album-Titel „Dampfer dampfen auf See" singen.

TERHOEVEN: Klingt toll.

Christian Terhoeven hörte schon als Kind Neue Deutsche Welle. Mit acht bekam er einen Walkman. Und nicht zu vergessen: die Kellerbar-Partys seiner Eltern.

MARKUS: Ja, dann kam jedoch zeitgleich die Einladung zur »ZDF-Hitparade« und ich musste Bio absagen. Meine Plattenfirma wollte mich lieber in der »Hitparade« sehen. Der Auftritt machte mich quasi über Nacht zum Star. Vier Wochen später stand „Ich will Spaß" auf Platz eins in den Verkaufscharts.

TERHOEVEN: Fast wäre auch noch eine Filmkarriere dazugekommen.

MARKUS: Stimmt. Nena und ich wandelten in „Gib Gas – Ich will Spaß" auf den Spuren von Film-Traumpaaren wie Uschi Glas und Roy Black. Leider ging ihre Karriere danach durch die Decke und es blieb bei dem einen gemeinsamen Film.

TERHOEVEN: Hast du zu Nena und anderen Stars von damals eigentlich noch Kontakt?

MARKUS: Ja, klar. Ich war sogar bei Nenas 50. Geburtstag. Sie

„Unsere Hörerinnen und Hörer stehen auf Songs aus den 80ern." WDR 4-Moderator Christian Terhoeven

hat in einer Kirche gefeiert. Da gab es nur Veganes – zu essen und zu trinken. Das muss nicht sein. Mit Fräulein Menke und Hubert Kah treffe ich mich regelmäßiger. Dann wird's weniger vegan.

TERHOEVEN: Und internationale Kollegen?

MARKUS: Hab' ich bei TV-Auftritten auch kennengelernt, aber keinen näheren Kontakt aufgebaut. Mein Englisch war wohl zu schlecht.

TERHOEVEN: Oder es lag an deinen Bühnenklamotten …

MARKUS: Du meinst meine Käpt'n-Iglo-Jacke? Oder die kurzen Hosen, die ich mir von Angus Young abgeguckt hatte?

TERHOEVEN: Hattet ihr in den 80ern eigentlich nur Spaß, Party, Musik im Kopf?

MARKUS: Zumindest sehr viel davon. Aber Friedensdemos, die aufkommende Umweltbewegung, Ronald Reagans Deutschlandbesuch oder die Kanzlerkandidatur von Franz Josef Strauß gingen auch nicht spurlos an mir vorbei. An meiner Vespa klebte ein „Stoppt Strauß"-Aufkleber. Obwohl meine damalige Freundin die Tochter eines CDU-Ortsvereins-Vorsitzenden war. Und mit meiner Ex-Band „Nylon Euter" habe ich 1981 sogar bei Aktionen gegen den Bau der Startbahn West am Frankfurter Flughafen gespielt. Das ist ja nicht weit weg von meinem Heimatort Bad Camberg, in dem ich heute immer noch wohne.

TERHOEVEN: Da habe ich in Recklinghausen noch davon geträumt, Radiomoderator zu werden. Und mit meiner Freundin Szenen aus „Ein Colt für alle Fälle", später aus „Agentin mit Herz" nachgespielt. Wegen Bruce Boxleitner, der den Agenten Lee Stetson darin spielte, habe ich mir extra einen Mittelscheitel geföhnt. Sah furchtbar aus.

MARKUS: Egal. Das sieht im Radio ja keiner.

Ab in die 80er!

WDR 4
FR-MO / 10. März, 6:00 bis
13. März, 14:00

„Ab in die 80er!": Stars, Hits, Partys und Lifestyle

Die Höhepunkte von Freitag, 10. März, 6:00, bis Montag, 13. März, 14:00.

Freitag, 10. März:
Peter Illmann wird von 10 bis 14 Uhr zusammen mit Carina Vogt den Vormittag moderieren.
Nachmittags stellt Elke Heidenreich die besten Bücher der 80er vor. Von 20 bis 21 Uhr präsentiert Ingolf Lück bei Steffi Schmitz seine Lieblingshits der 80er.

Samstag, 11. März:
Tom Petersen wird von 0 bis 6 Uhr die „Lange Rockpalast-Nacht" mit den besten Konzerten der 80er senden.
Am Samstagvormittag (9 bis 14 Uhr) geht es weiter mit Marijke Amado, die bei Martina Emmerich zu Gast ist.
Nachmittags (14 bis 15 Uhr) kommen die NDW-Stars Markus und Peter Hubert von UKW zu Bernd Brüggemann und werden sich im 80er-Duell mit ihren Lieblingshits konfrontieren.
In „Scheinwerfer Spezial" am Samstag (18 bis 20 Uhr) kommen die lustigsten Komiker der 80er zu Wort.

Sonntag, 12. März:
WDR 4 spielt von 0 bis 6 Uhr die größten Maxi-Single-Hits der 80er.
Von 11 bis 13 Uhr stellt ARD-Moma-Moderator Peter Großmann die Sporthighlights des Jahrzehnts vor.
In der „Flimmerkiste" von 17.30 bis 19 Uhr gibt es die größten Filmhits der 80er.
Anschließend spielt WDR 4 bis 24 Uhr Musikwünsche der Hörerinnen und Hörer.

Montag, 13. März:
Von 0 bis 6 Uhr hebt Ulrike Ferdinand in der „Langen Schatzkisten-Nacht" Radio-Kostbarkeiten aus dem WDR-Archiv.

Darüber hinaus beschäftigen sich viele Beiträge während des ganzen Wochenendes mit Mode, Politik und Lifestyle der 80er.

Parallel zum 80-er-Wochenende:
„Ab in die 80er-Party" mit Markus, Peter Hubert (UKW), Sydney Youngblood und Ingrid Arthur (Ex-Weather-Girls)
Termine:
10. März Bielefeld, Ringlokschuppen
11. März Krefelder Rennbahn

Seit einem Jahr moderiert Daniel Hope seine eigene zweistündige Sendung auf WDR 3.
Foto: WDR/Görgen

DER KLASSIK-FLÜSTERER

»WDR 3 Persönlich mit Daniel Hope« ist eine der beliebtesten Sendungen auf WDR 3: Jeden Sonntag zwei Stunden Klassik von der Renaissance bis heute. So spannend moderiert, dass auch „Klassik-Greenhorns“ Interesse an der laut Hope „schönsten Musik“ entwickeln. Christian Gottschalk besuchte den moderierenden Musiker und seinen Redakteur Michael Breugst im Studio.

„Kammelle“, korrigiert Redakteur Michael Breugst, „nicht Kamele. Es heißt Kammelle-Kanone.“ Daniel Hope – irischer Pass, geboren in Südafrika, aufgewachsen in England – wiederholt in der Sprecherkabine seine Moderation, und diesmal fliegen Bonbons, keine Paarhufer. Die beiden haben an diesem trüben Januarvormittag schon Moderationen für zwei Folgen aufgenommen. Dies ist die dritte, doch von Müdigkeit keine Spur. Die Ausstrahlung wird am Karnevalssonntag sein, das Thema dieser Sendung, logisch, Karneval. Die Abmoderation gilt dem Stück „Carnaval de Venise“ von Jean-Baptiste Arban in einer Aufnahme des WDR Funkhausorchesters mit Sergej Nakariakov an der Trompete. Die Musik wird Breugst erst später einbauen, dennoch geraten beide ins Schwärmen beim Gedanken an den eigenwilligen Trompeter. Man merkt: Hier sind nicht nur zwei Experten am Werk, sondern auch wahre Fans der klassischen Musik.

Daniel Hope (43) ist im Hauptberuf Stargeiger. Vor dem Studiotermin an seinem aktuellen Wohnort Berlin pendelte er für Proben und Aufführungen zwischen San Francisco und der Schweiz. Dort hat er den Posten des Musikdirektors des Zürcher Kammerorchesters inne. Hope arbeitet außerdem für das Music Festival in Savannah, Georgia und gibt Konzerte in aller Welt. ➔

Daniel Hope im Studio: Zur Musik erzählt der Stargeiger spannende Geschichten.
Fotos: WDR/Ernst

Zum Einsprechen der Moderationen trifft Breugst sich mit Hope mal in Köln, mal in Düsseldorf, Münster oder Berlin, wie es in den Termin- und Reiseplan des Musikers passt.

Michael Breugst (43) ist promovierter Musikwissenschaftler. E kam 2010 als Manager des Funkhausorchesters zum WDR. 2014 wechselte er in die Redaktion. Hope hatte er schon früher kennen gelernt, in Leipzig, als er noch für das Gewandhaus und das Gewandhausorchester die Konzertplanung leitete. Schon damals verstanden Hope und Breugst sich gut. Der WDR-Redakteur beschreibt den Tausendsassa als zuverlässig, gut gelaunt und wohl organisiert: „Dass er es bei seinem Reisepensum schafft, zwischendurch Texte für eine wöchentliche Sendung zu schreiben, zeugt schon von viel Herzblut."

„Ich bin ein großer Radioliebhaber und mit diesem Medium aufgewachsen."

Die Themen für das gesamte Jahr 2017 haben der Redakteur und der Moderator bereits entwickelt. Die Sendungen, die es heute zu moderieren gilt, heißen: „Va pensiero … – Musik im Gefängnis", „La voix humaine – Die menschliche Stimme" und „Ein musikalischer Spaß – Musik zu Karneval". Hope trifft die Musikauswahl selbst, nimmt dabei natürlich auch Vorschläge von Breugst an. „Seitdem ich die Sendung mache, darf ich wieder sehr viel Musik hören", sagt Hope, „und das ist besonders schön. Ich hatte ein bisschen damit aufgehört, mich mit Aufnahmen zu beschäftigen. Jetzt kommen oft Vorschläge von Herrn Breugst, was die Musikstücke oder die Interpretation angeht. Dadurch lerne ich auch neue Künstler kennen. Es ist eine große Entdeckungsreise für mich."

Seit einem Jahr geht das jetzt so, und die Tradition will es, dass der „serviceorientierte Redakteur" (Breugst über Breugst) dem umtriebigen Musiker erstmal einen Cappuccino besorgt. Dann geht es los. Hope liest im Sprecherraum die Texte ein, unterdessen sitzt Breugst in der Regie, konzentriert über die Manuskripte gebeugt, und bemerkt jeden kleinen Fehler. Verschluckte Endungen, missverständliche Betonungen, nicht ganz korrekte Grammatik. „Ich bin sehr froh, dass er da ist", sagt Hope, „das Muttersprachliche fehlt mir ja, und ich habe immer mit der Grammatik gekämpft. Aber ich finde es wichtig, dass alles korrekt rüberkommt. Schließlich geht es um die Musik."

„Es gibt nichts Schöneres als über Musik zu sprechen und Musik zu spielen."

Zwei Experten und wahre Fans der klassischen Musik: Daniel Hope und sein Redakteur Michael Breugst

Natürlich spricht Hope sehr gut deutsch. Mit seinem charmanten britischen Akzent befleißigt er sich einer bildhaften lebendigen Sprache. Da gibt es „zu Herzen gehende Arien", bei denen „im Publikum reihenweise die Taschentücher gezückt" wurden. Und er erzählt zur Musik spannende Geschichten. Sei es von Schumanns katastrophalstem Karneval, von kriminellen Komponisten oder den „Popstars des 15. Jahrhunderts", den Kastraten. Auch zur aktuellen Politik nimmt er Stellung, wenn er beispielsweise von der Verurteilung seines Freundes, des türkischen Pianisten Fazıl Say berichtet, der bei Twitter „angeblich den Islam beleidigt"

hat. „Es gibt nichts Schöneres als über Musik zu sprechen und Musik zu spielen, und zwar richtig viel Musik“, sagt Hope. In der Gestaltung der zweistündigen Sendung ist er frei, da kann er durchaus mal eine ganze Sinfonie spielen.

Beruflich wäre Hope auch ohne WDR 3 ausgelastet, es ist auch bestimmt nicht das Honorar, das ihn motiviert. Hope gesteht: „Ich bin ein großer Radioliebhaber. Ich bin mit diesem Medium aufgewachsen.“ Einzelne Sendungen hatte er schon vorher gemacht, für die BBC und für deutsche Sender, aber „es war unbefriedigend, immer nur eine Sendung und dann gar nichts“. Eines Tages kam das verlockende Angebot von WDR-3-Chef Karl Karst: eine wöchentliche Show. „Ich habe nicht lange gezögert“, sagt der Musiker und strahlt.

Daniel Hope und sein Team im Studio.

Der Titel der Sendung ist für Daniel Hope Programm: „Das ist wirklich meine persönliche Ansicht, meine persönliche Art und Weise, diese Musik zu beschreiben. Ich bin kein Musikredakteur, kein Musikpädagoge. Sondern ich beschreibe die Musik als Interpret, als lebender Musiker, als spielender Musiker und als reisender Musiker. Meine Sicht ist dadurch eine sehr persönliche Sicht. Und die versuche ich, den Zuhörern nahezubringen.“

„Viele kommen aufgrund der Sendung zum ersten Mal ins Konzert.“

Damit erreicht er nicht nur alte „Klassik-Hasen“, sondern begeistert außerdem immer wieder Neulinge der Materie für alte und neue Meisterwerke. Er erfährt das auch bei seinen Signierstunden: „Viele kommen aufgrund der Sendung zum ersten Mal ins Konzert.“

Nach gut drei Stunden sind drei Sendungen im Kasten. Im kalten Januarwind verabschieden sich der Redakteur und der Musiker. In 14 Tagen sehen sie sich schon wieder. Dann in Düsseldorf. An dem Abend tritt Hope mit seinem Programm „Wann darf ich klatschen? – Alles, was Sie über klassische Musik wissen wollen“ sowieso in der Landeshauptstadt auf. Da kann er morgens mal eben ein paar Moderationen einsprechen.

»WDR 3 Persönlich mit Daniel Hope«

WDR 3

Tongemälde – Musik und Bildende Kunst
SO / 5. März / 13:04

Pomp And Circumstance – Musik aus England
SO / 12. März / 13:04

Frühlingsmusik
SO / 19. März / 13:04

Deutscher Fernsehpreis für Christiane Meier

Mit Distanz und offenem Visier

Für ihre präzisen Interviews mit PolitikerInnen im »ARD Morgenmagazin« gewann Christiane Meier Anfang Februar den Deutschen Fernsehpreis in der Kategorie „Beste Persönliche Leistung / Moderation Information“. Hinter dem Erfolg steht eine klare Haltung.

Freuen sich mit Christiane Meier (2.v.l.) über ihren Erfolg (v.l.): ARD Moma-Chef Martin Hövel und die Moderatoren Susan Link und Sven Lorig Foto: WDR

„Ich freue mich einfach darüber, dass Journalismus auch mal geehrt wird. Ganz normaler, ganz gewöhnlicher Journalismus. Ich glaube den brauchen wir wirklich, wirklich dringend“, sagte Christiane Meier am 6. Februar im »ARD Morgenmagazin«, als ihr Kollege Sven Lorig zur Auszeichnung gratulierte. Mit der Politik im Gespräch bleiben, den Menschen Fakten und Erklärungsansätze liefern – das sei zwar nicht spektakulär, aber dennoch eine wichtige Aufgabe.

„Ich wollte Reporterin sein: hinaus in die Welt gehen, Dinge sehen, analysieren und darüber berichten“, erinnert sich Meier an die Anfänge ihrer Karriere. Sie absolvierte ein Volontariat beim NDR und arbeitete anschließend als Redakteurin für den NDR, Spiegel-TV, Radio Bremen und den WDR. Von 2000 bis 2007 war sie Korrespondentin im ARD-Studio in Washington, wo sie zuletzt auch die Studioleitung innehatte. Dann wechselte sie nach Berlin ins ARD-Hauptstadtstudio.

Seit viereinhalb Jahren führt Meier fast jeden Morgen für das »ARD-Morgenmagazin« Gespräche mit einer oder mehreren Persönlichkeiten aus der großen Politik. Sie hatte sie fast alle – nur Merkel und Schäuble wollten noch nie für sie früh aufstehen. Auch Meier ist eigentlich kein Morgenmensch, aber sie hat sich daran gewöhnt: „Es ist der Preis, den ich für diesen tollen Job bezahle.“

Von Montag bis Freitag klingelt ihr Wecker um 4.30 Uhr. Meier ist stets die Allererste, die im deutschen Fernsehen über die aktuellen Berliner Geschehnisse spricht: hellwach, live und ungeschnitten. Für die 60-Jährige gehört zu einem guten Politikerinterview eine sehr sorgfältige Vorbereitung, „damit man sich nicht vorführen lassen muss“. Man müsse aber in der Lage sein, vom zurechtgelegten Fragenkatalog abzuweichen: Zuhören und auf das Gesagte reagieren – das erfordere sehr viel Konzentration, sei aber unerlässlich.

„Einmal zuhören hat eigentlich jeder verdient“, findet die erfahrene Journalistin. Sie versucht jedem, egal welcher politischen Couleur, „mit offenem Visier“ zu begegnen. Eine besondere Herausforderung in der aktuellen politischen Landschaft seien allerdings einige Vertreter der AfD. Nach Meiers Einschätzung stehen nicht alle Mitglieder zu den Werten des Grundgesetzes. Es ist ihre feste Überzeugung, dass die Medien eine große Verantwortung haben, die da heißt: „Sich der Demokratie würdig erweisen und angstfrei benennen, was diese bedroht.“ *Christine Schilha*

Videoporträt von Christiane Meier unter:
wdr.de/k/meier

Die WDR-Preisträger

Der WDR war beim Deutschen Fernsehpreis insgesamt sechs Mal erfolgreich.

Beste Information
»Die Story im Ersten«: „PanamaPapers – Im Schattenreich der Offshore-Firmen“ (mit Christoph Lütgert, Redaktion: Julia Stein und Barbara Biemann/NDR, Monika Wagener/WDR, Autoren: Christian Deker, Willem Konrad, Jan Lukas Strozyk, Elena Kuch, Nils Casjens)

Bester Schauspieler
Martin Brambach unter anderem für seine Rolle in der WDR-Produktion „Wellness für Paare“ (Redaktion: Lucia Keuter)

Bester Mehrteiler
„Mitten in Deutschland: NSU“ (SWR/BR/WDR/ARD Degeto/MDR) – der WDR zeichnet für den Teil „Die Opfer“ verantwortlich (Redaktion: Götz Bolten)

Bester Schnitt
Claudia Wolscht für „Die Zielfahnder – Flucht in die Karpaten“ (ARD Degeto/WDR, Redaktion: Frank Tönsmann)

Beste Comedy
„Das Lachen der Anderen“ (mit Oliver Polak und Micky Beisenherz, Redaktion: Philipp Bitterling und Corinna Liedtke)

Auf einen Jasmintee mit **Dunja Dogmani**

„Die Lindenstraße ist eine große Familie, und so nimmt sie einen auch auf.“ Dunja Dogmani, die Neue im Geißendörfer-Ensemble Foto: WDR/Anneck

Von der Theaterbühne in die »Lindenstraße«: Seit Januar ist Dunja Dogmani in Deutschlands ältester Weekly zu sehen. Die Deutsche mit tunesischen Wurzeln spielt Neyla Bakkoush, die mit Ehemann Yussuf und Sohn Jamal aus Tunesien geflohen ist. Dunja Dogmani ist Theaterschauspielerin und Sprecherin, außerdem arbeitete sie als Regisseurin und Schauspiel-Coach. Die Neyla ist ihre erste Fernsehrolle. Wir treffen uns im Café Schmitz im Ostasiatischen Museum, ganz in der Nähe der Schule des Sohnes und dem Kindergarten der Tochter. Bei einem Jasmintee sprechen wir mit der 39-Jährigen über Schauspielerei, Tunesien und starke Frauen.

Was reizt Sie an der Rolle der Neyla?

Es ist eine Frau, wie ich sie aus meiner und vielen anderen Familien kenne: Sie ist stark, stolz, unabhängig, ohne unweiblich zu sein. Mit Weiblichkeit meine ich: Intuition, das Sensible. So etwas geht mit der Emanzipation oft verloren. Sie ist eine Frau, die die Kunst besitzt, ihr Ding durchzuziehen, aber den Mann im Glauben zu lassen, dass er es entschieden hat. Sie kann sich zurücknehmen, ohne sich dabei aufzugeben.

Sie sind Deutsche, in Freudenstadt in Baden-Württemberg geboren. Welchen Bezug haben Sie zu Tunesien?

Meine Eltern waren die klassischen Gastarbeiter. Sie kamen 1969 nach Deutschland, und 1994 sind sie wieder zurückgegangen, um sich den Traum von einem eigenen Hotel und einer Olivenfarm zu verwirklichen, was ihnen sehr gut gelungen ist. Meine Schwestern und ich sind hier geblieben. Ich war damals 17 und wollte das Abitur in Deutschland machen. Seitdem fahre ich mehrmals im Jahr nach Tunesien, habe aber auch drei Jahre dort als Schauspielerin gearbeitet, bei dem international bekannten Regisseur Fadhel Jaibi.

Warum sind Sie Schauspielerin geworden?

Das fing schon im Kindergarten an: Dort war ich die erste dunkelhaarige Gretel. In der Grundschule war ich die Maria im Krippenspiel. Ich wollte immer direkt vorne mit dabei sein. Im Gymnasium hatten wir eine sehr starke Theater-AG. Danach war für mich klar, dass ich zur Schauspielschule gehe. Beruflich gab es nie eine andere Option.

Sie gehörten zum Ensemble des Schauspiels Köln, haben in Paris, Bochum und am Comedia Theater Köln gespielt. Derzeit sind Sie auch am Theater Oberhausen in „Medea“ zu sehen. Gab es ein Aha-Erlebnis, als Sie 2016 zum ersten Mal vor der Kamera standen?

Ja! Vor einer Kamera zu spielen ist wie Zimmertheater. Auf der Theaterbühne muss ich stimmlich und von den Gesten her die 20. Reihe erreichen. Das brauche ich im Studio nicht. Es heißt immer, man müsse im Fernsehen „kleiner spielen“. Das heißt für mich: Ich verkleinere den Radius, die Intensität bleibt aber bestehen.

Wie war Ihr Einstieg in die »Lindenstraße«?

Es ist eine große Familie, und so nimmt sie einen auch auf. Es herrscht eine sehr gute Atmosphäre. Aber es war alles ungewohnt für mich. Mein Sohn kam zu der Zeit gerade in die Schule, und ich habe zu ihm gesagt: Ich fühle mich wie du, für mich ist auch alles neu. Anfangs habe ich zum Beispiel gar nicht gemerkt, wo überall die Kameras standen.

> „Es berührt mich sehr, dass ich durch die Rolle den Flüchtlingsfrauen eine Stimme geben darf.“

Was hat Sie an der »Lindenstraße« gereizt?

Eine Serie, die seit 31 Jahren in Deutschland läuft, steht für sich! Ausschlaggebend war auch, dass ich das Rollenprofil der Neyla so toll fand. Eine Kopftuchrolle hätte ich vermutlich abgelehnt. Außerdem: die »Lindenstraße« hat schon immer alle aktuellen Themen aufgegriffen. Es berührt mich sehr, dass ich durch die Rolle den Flüchtlingsfrauen eine Stimme geben darf.

Sie sind in Deutschland geboren. Wie ist es für Sie, das gebrochene Deutsch Neylas zu sprechen?

Das ist für mich das Härteste. In meiner Familie ist Sprache extrem wichtig. Manchmal haben meine Schwestern und ich ein bisschen im Dialekt von Koblenz, wo wir aufgewachsen sind, geblödelt. Dann hat meine Mutter die »Tagesschau« mit Dagmar Berghoff eingeschaltet. „So wie sie müsst ihr sprechen“, hieß es immer. Daher hatte ich erst eine richtige Blockade, mit Akzent zu sprechen.

Mit Dunja Dogmani sprach Ina Sperl

»Lindenstraße«

Das Erste
SO / 18:50

FERNSEHEN FÜR RADIOHÖRER

Alles auf dem Schirm: Thomas Kupilas legt bei der Orchesterprobe die Kameraeinstellungen fest, die beim Livestream des Konzerts abgerufen und angefahren werden.
Fotos: WDR/Sachs

PGM
K3
K7
K6

Wenn der verrückte Professor Plem den Takt eines Musikstücks vorgibt, macht er das gerne so: „Eins, zwei, Viertel vor drei!“ Gemeinsam mit Frau Nina wird er beim nächsten WDR-Familienkonzert mit dem WDR Funkhausorchester am 26. März nicht nur im Funkhaus für Stimmung sorgen, sondern auch im Internet. Live aus dem Funkhaus ins weltweite Netz – „eine neue Dimension“, die sich den WDR-Klangkörpern eröffnet, findet Christoph Stahl. Er ist Leiter der Hauptabteilung Orchester und Chor, die im fünften Stock des Funkhauses ihren Sitz hat. „Wir können unsere Konzerte nun visualisieren und viel mehr Leute damit erreichen“, sagt er.

Veranstaltungen aus dem Kölner Funkhaus am Wallrafplatz live hören und sehen – von zu Hause aus? Die neue Multimediaregie macht es möglich und sendet Konzerte, Diskussionen und Lesungen per Video-Livestream ins Internet.

Rund 50 Konzerte pro Jahr geben das WDR Funkhausorchester, die WDR Big Band, das WDR Sinfonieorchester sowie der WDR Rundfunkchor im Funkhaus am Wallrafplatz. Die werden wie gehabt im Radio zu hören, künftig aber größtenteils auch live im Internet zu sehen sein, im ersten Halbjahr 2017 rund 20 Konzerte an der Zahl: auf den Internetseiten der einzelnen Klangkörper, die man über die Seite wdr-orchester.de erreicht, sowie über wdr3.de. Livestreams der Kinder- und Familienkonzerte sind außerdem auf der Seite kinder.wdr.de zu sehen.

Im Erdgeschoss des Funkhauses liegt der Große Sendesaal. Hier probt das WDR Sinfonieorchester für ein Konzert am nächsten Tag Werke von Mozart und Dvořák. Über der Eingangstür ist eine Kamera installiert, die geräuschlos an den Oboisten und sein Instrument heranzoomt. Gesteuert werden diese sowie alle weiteren Kameras aus einem kleinen Raum oberhalb des Sendesaals, der neuen Multimediaregie, die von drei Mediengestaltern betreut wird: Tobias Kiendl, Thomas Kupilas und Astrid Großmann-Hudasch. Sie fungieren als Regisseure, Bildmischer und Bildingenieure und ersetzen bis zu sechs Kameraleute, um aus Konzerten und Wortveranstaltungen einen spannenden, sehenswerten Livestream zu gestalten.

Die Multimediaregie (MMR), das sind: bis zu sechs fernsteuerbare Kameras, die an verschiedenen festen und flexiblen Positionen in den beiden Sendesälen sowie im Foyer und im Café des Funkhauses angebracht werden können. Dazu können optional zwei Handkameras und ein innovatives Computersystem eingesetzt werden, sodass man mit nur ein bis drei Leuten alle relevanten Funktionen steuern kann.

Geringer Aufwand, intelligente Technik

Mit der MMR ist es möglich, von fast jeder Veranstaltung im Funkhaus ein Video zu produzieren. Bislang musste dafür die gesamte Ausrüstung ins Funkhaus transportiert, installiert und von entsprechendem Personal bedient werden, nun ist die Infrastruktur vorhanden. „Hinter der MMR steht die Idee der smarten Produktion. Das heißt: Mit geringem Aufwand und intelligenter kleiner Technik entstehen ansprechende, hochwertige Produktionen“, erklärt

Florian Hernschier, Gruppenleiter in der Abteilung Wort, Musik und Außenproduktion, der die MMR gemeinsam mit den bereits erwähnten Mediengestaltern und viel Unterstützung aus dem Haus geplant und entwickelt hat. Im Moment stellt der WDR die produzierten Bilder vor allem als Livestream im Internet zur Verfügung. Aber auch Mitschnitte von Veranstaltungen, die anschließend zeitunabhängig in der Mediathek abgerufen werden können, sind möglich.

Zurück in die Hauptabteilung Orchester und Chor. Mit den neuen Möglichkeiten nimmt die Bedeutung des Bildes zu, und das bringt neue Herausforderungen mit sich. Christoph Stahl: „Es wird auf Dauer nicht funktionieren, Konzerte einfach abzufilmen. Denn eine Übertragung mit Bild folgt eigenen Gesetzmäßigkeiten." Für die Konzeption von Konzerten bedeutet das auch: „Wir müssen lernen, visueller zu denken." Das gelte insbesondere für die beliebten Kinder- und Familienkonzerte. Bisher werden die einzelnen Musikstücke für ein Konzert vor allem nach akustischen Grundsätzen aneinandergereiht. Nun soll vermehrt eine Regie eingesetzt werden, die das Bild stärker in den Vordergrund rückt. „Man kann sich das so ähnlich vorstellen wie in der Oper: Es geht darum, Musik und Handlung mehr in Szene zu setzen und eine Geschichte zu erzählen", erklärt Stahl. Aber auch die Konzerte für Erwachsene sollen künftig sowohl im Konzertsaal als auch im Livestream optisch ansprechend präsentiert werden. Momentan wird mit dem Einsatz von buntem und bewegtem Licht experimentiert.

Eines der meistbespielten Häuser

Rund 220 öffentliche Veranstaltungen finden jedes Jahr im Funkhaus am Wallrafplatz statt. „Damit ist das WDR-Funkhaus nach der Kölner Philharmonie eines der meistbespielten Häuser in NRW", sagt Frank Schneider, Leiter der Programmgruppe Produktion Musik und auch zuständig für den Veranstaltungsort Funkhaus. Die Vielfalt des Angebots ist groß und reicht von Konzerten bis zu Diskussionen und Lesungen.

Die Mediengestalter Tobias Kiendl, Astrid Großmann-Hudasch und Thomas Kupilas (v.l.) in der Multimediaregie

Auf der Bühne im Großen Sendesaal wird eine der Kameras installiert, die aus der Multimediaregie ferngesteuert werden.

Das Wort dominiert traditionell in der WDR 5-Sendung »Funkhausgespräche«. Rund 20 Sendungen finden pro Jahr statt, und von allen wird unter wdr5.de ein Livestream angeboten. „Das ist eine sehr gute Möglichkeit, mit dezenter Technik und relativ geringem Aufwand die ›Funkhausgespräche‹ im Bewegtbild zur Verfügung zu stellen", sagt Tobias Gehle, der stellvertretende Programmchef von WDR 5. Die Sendung legt Wert auf Gesprächskultur: Zwei bis vier Gäste diskutieren aktuelle gesellschaftliche Themen, „hintergründig und ausgeruht". Die unauffällig angebrachten Kameras der Multimediaregie seien ein probates Mittel, um das abzubilden. Denn, so Gehle: „Die ›Funkhausgespräche‹ sollen kein optisches Spektakel werden. Wir machen keine Unterhaltungsshow. Die minimalinvasive Technik der Multimediaregie stützt den Charakter der Veranstaltung."

Das Interesse innerhalb des Hauses ist groß. Mediengestalter Tobias Kiendl hat schon vielen Kollegen die Multimediaregie vorgeführt. Welche Produktionen über das derzeitige Angebot hinaus möglich sind, wird noch ausgelotet. „Wir haben bei der Planung auf Flexibilität geachtet", sagt Kiendl, „die MMR ist eigentlich eine Webstream-Regie, sie ist aber auch fernsehtauglich." So wurde zusammen mit den TV-Kollegen im Dezember die „Kölsche Weihnacht" aufgezeichnet, das erste Konzert aus der MMR, das im WDR Fernsehen zu sehen war.

„Die Multimediaregie ist eine spannende Sache", findet auch Siegmund Grewenig, Chef der Fernsehunterhaltung. „Für Projekte, die sich anbieten, wie etwa die ‚Kölsche Weihnacht', ist das eine Möglichkeit, die wir gerne nutzen." *Katrin Pokahr*

Einige Livestream-Tipps im März

wdr5.de
Funkhausgespräche
„Was können wir noch essen?"
DO / 02. 03. / 20:05

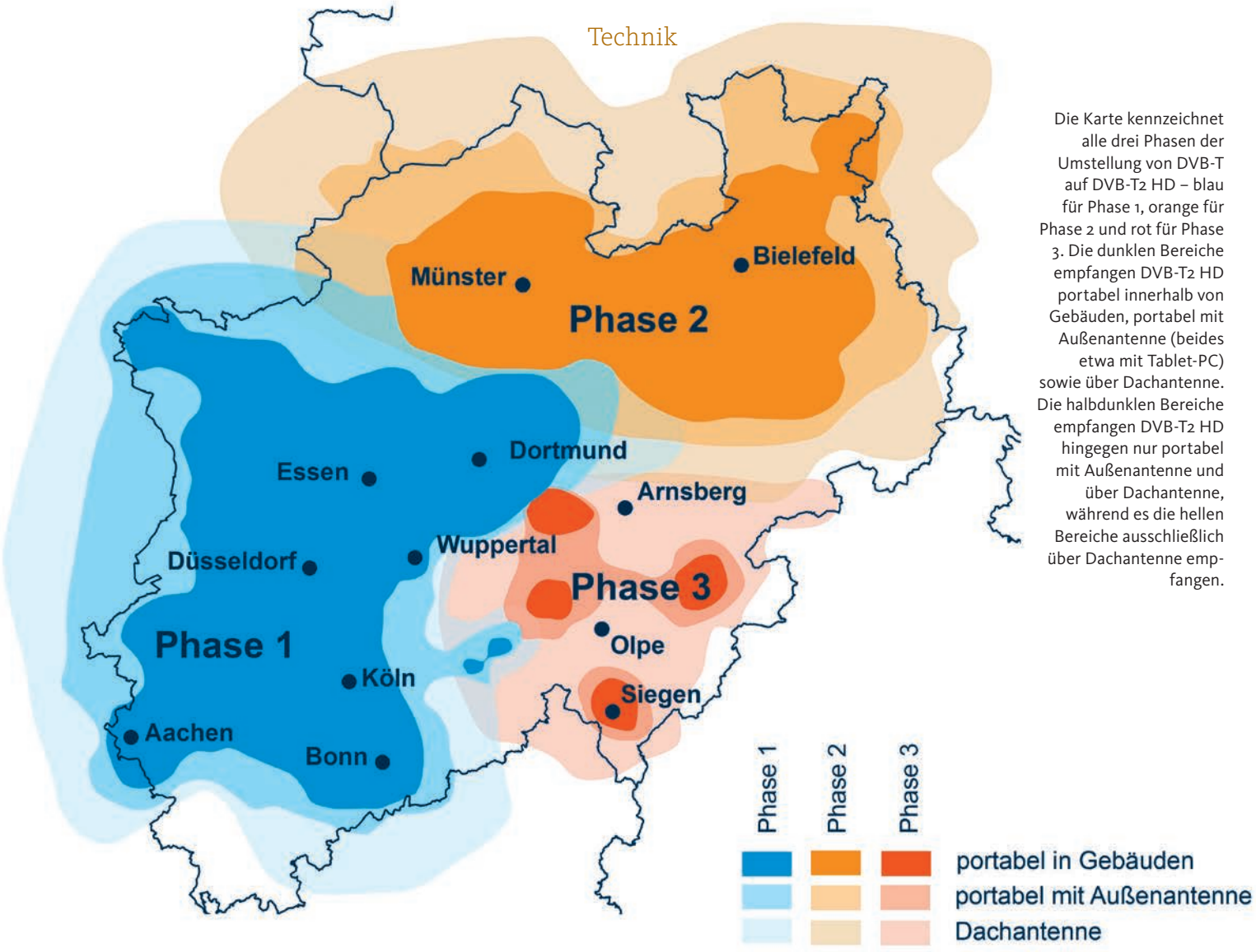
„Was geht Afrika Europa an?"
DO / 16. 03. / 20:05

WDR 5-Literaturmarathon 2017
„100 Bücher – 100 Reisen"
FR / 10. 03. / 22:05 bis
SA / 11. 03. / 22:00

Die Gala zur Verleihung des Deutschen Hörbuchpreises 2017
DI / 07. 03. / 20:05

wdr-funkhausorchester.de
WDR-Familienkonzert
„Der gestiefelte Kater"
SO / 26. 03. / 11:00

„City Girl" –
Stummfilm mit Livemusik
SO / 31. 03. / 20:00



Die Karte kennzeichnet alle drei Phasen der Umstellung von DVB-T auf DVB-T2 HD – blau für Phase 1, orange für Phase 2 und rot für Phase 3. Die dunklen Bereiche empfangen DVB-T2 HD portabel innerhalb von Gebäuden, portabel mit Außenantenne (beides etwa mit Tablet-PC) sowie über Dachantenne. Die halbdunklen Bereiche empfangen DVB-T2 HD hingegen nur portabel mit Außenantenne und über Dachantenne, während es die hellen Bereiche ausschließlich über Dachantenne empfangen.

Das scharfe Überall-TV

Rund eine Million Haushalte in Nordrhein-Westfalen empfangen ihr Fernsehprogramm über DVB-T. Am 29. März dieses Jahres wird nun bundesweit mit der etappenweisen Umstellung auf DVB-T2 HD begonnen – zunächst in Ballungsräumen, ab 2019 bundesweit. Der offizielle Nachfolgestandard des digitalen Antennenfernsehens bringt zahlreiche Vorteile für die Nutzer. „Mit dem Claim ‚Kleine Antenne – großes Fernsehen' löst es das heutige DVB-T ab und schließt qualitativ insbesondere zum Satelliten auf, wo HDTV ja bereits seit Jahren etabliert ist", sagt Wolfgang Wagner, WDR-Direktor für Produktion und Technik. Wir haben die wichtigsten Fakten für Sie zusammengestellt, die erklären, wie Sie sich vorbereiten können und was Sie erwartet.

Wofür steht die Abkürzung DVB-T2 HD?

Die Abkürzung DVB-T2 HD steht für „Digital Video Broadcasting – Terrestrial, 2nd generation", was in etwa „Digitale Videoübertragung – erdgebundenes Antennenfernsehen, zweite Generation" heißt. Der Zusatz HD steht für High Definition. Im Gegensatz zum Vorgänger ermöglicht DVB-T2 HD nämlich die Übertragung von Full HDTV, dem hoch aufgelösten Fernsehen in besserer Qualität – erstmals über Antenne auf terrestrischem Weg.

Sind Empfänger von Kabel-, Satelliten- oder Internet-TV von der Umstellung betroffen?

Nein, die Umstellung betrifft nur die Zuschauer, die schon vorher über DVB-T ferngesehen haben.

Warum wird DVB-T durch DVB-T2 HD ersetzt?

Das digitale Antennenfernsehen DVB-T ist aus technischer Sicht veraltet. Der Empfang von HDTV war mit diesem Standard,

trotz der Verbreitung von HD-Fernsehern und dem Wunsch nach hoch auflösenden Programmen, nicht möglich. Mit DVB-T2 HD ändert sich das jetzt.

Kann ich nach der Umstellung weiterhin DVB-T empfangen?

Nein. Die Frequenzen von DVB-T fallen schrittweise weg bzw. werden durch die modernere Version ersetzt. An seiner Stelle haben sich die deutschen Fernsehanbieter geschlossen auf das fortschrittliche DVB-T2 HD geeinigt. Bilder in unscharfer, pixeliger SD-Qualität gehören dann der Vergangenheit an.

Brauche ich für DVB-T2 HD eine neue Antenne?

Nein. Sofern Sie über eine Zimmer-, Außen- oder Dachantenne verfügen, können Sie mit DVB-T2 Fernsehen in HD-Qualität empfangen. Selbst ihre alte DVB-T-Antenne reicht dafür aus. War sie jedoch vorher schon störanfällig, wird das natürlich nach der Umstellung so bleiben; da hilft nur der Kauf einer stärkeren Antenne. Unabhängig davon müssen Sie vorhandene Antennen nicht neu ausrichten.

Brauche ich einen speziellen DVB-T2-HD-Empfänger?

Ja. Es liegt jedoch an Ihnen, wie Sie DVB-T2 HD empfangen wollen – drei verschiedene Möglichkeiten haben Sie: Zum einen besitzen viele Fernseher der neuesten Generation ein integriertes DVB-T2 HD-Empfangsteil. Alternativ bieten Hersteller Set-Top-Boxen mit Empfangsteil oder DVB-T2-Sticks für Fernseher und Tablets ab ca. 50 Euro aufwärts an. Achtung: Bevor Sie sich ein neues Gerät anschaffen, achten Sie unbedingt auf das grüne DVB-T2 HD-Logo! Es kennzeichnet die Nutzbarkeit in Deutschland.

Wann wird DVB-T2 HD in Nordrhein-Westfalen eingeführt?

Sender und Sendernetzbetreiber werden den Umstieg von DVB-T auf DVB-T2 HD bis März 2019 komplett vollzogen haben (siehe Karten). Die schrittweise Umstellung beginnt am 29. März dieses Jahres. Phase 2 beginnt im März 2018, Phase 3 im März 2019. Sofern Sie am Umschalttag in Ihrer Region Ihren DVB-T2-HD-Empfänger angeschlossen haben, müssen Sie nur noch einen Sendersuchlauf machen.

Welche Programme kann ich mit DVB-T2 empfangen?

Rund 40 Programme können Sie mit DVB-T2 empfangen. Die öffentlich-rechtlichen Sender in HD wie Das Erste, 3sat, KiKA, arte oder die Dritten wie WDR, NDR, MDR und SWR sind ohne Zusatzgebühr weiterhin frei empfangbar – die Kosten dafür werden mit dem Rundfunkbeitrag abgegolten. Die Mehrzahl der privaten Sender wie die der Mediengruppe RTL Deutschland oder ProSiebenSat.1 Media SE sind verschlüsselt. Das Telekommunikationsunternehmen Freenet AG bietet kostenpflichtige Programmpakete, die pünktlich zum Start im März nach Vertragsabschluss freigeschaltet werden. Weitere Infos hierzu finden Sie unter folgender Internet-Adresse: www.freenet.tv.

DVB-T2 HD bietet mit kleiner Antenne und rund 40 Programmen großes Fernsehen.

Bevor Sie sich ein neues Gerät anschaffen, achten Sie unbedingt auf das grüne DVB-T2 HD-Logo! Es kennzeichnet die Nutzbarkeit in Deutschland.

Stichwort Umweltfreundlichkeit: Verbraucht DVB-T2 mehr oder weniger Energie als DVB-T?

Die neue Technik ist durch Fortschritte in der Sendertechnik wesentlich effizienter und ermöglicht eine Stromersparnis von bis zu 50 Prozent.

Bekomme ich mit DVB-T2 barrierefreies Fernsehen?

Die verwendete HbbTV-Technik (Hybrid broadcast broadband TV) ermöglicht barrierefreien Zugang über Videotext, Untertitel und Audiodeskription. HbbTV verbessert zudem die Darstellung gegenüber dem klassischen Teletext.

Kann ich mein vorhandenes Fernsehgerät weiterhin nutzen?

Ja, sofern das Gerät über einen passenden Signaleingang mit der Set-Top-Box oder dem DVB-T2-Stick verbunden werden kann. Zu beachten wäre allenfalls, dass nur HD-kompatible Fernseher auch HD-Qualität übertragen können.

Benötige ich für jeden Fernseher ein separates DVB-T2-Empfangsgerät?

Ja, es sei denn das Fernsehgerät verfügt bereits über einen integrierten DVB-T2 HD-Tuner.

Kann ich mit DVB-T2 HD auch unterwegs fernsehen, zum Beispiel in Bus und Bahn?

Ja, mobile bzw. portable Geräte mit einem DVB-T2-Empfänger (z.B. DVB-T2-Stick) sind ebenfalls überall empfangsfähig. Einzige Voraussetzung ist, dass Sie sich in einem Gebiet aufhalten, in dem der Umstieg auf Innen- oder Außen-Empfang bereits vollzogen ist.

An welche Stellen kann ich mich bei weiteren Fragen wenden?

Ihre persönliche Empfangsprognose wird Ihnen unter ard-digital.de/dvb-t2-hd/empfangs-check erstellt. Weitere Infos erhalten Sie unter wdr.de/k/dvbt. Unter der Service-Hotline 0221-56789999 (täglich von 8.00 bis 23.00 Uhr) können Sie sich zusätzlich kundig machen. *Mark Lederer*

Eine von uns: KATRIN SCHLUSEN

Im Düsseldorfer Funkhaus arbeiten die „aktuellen" Kollegen aus allen Medien am sogenannten „Stern". Multimediaredakteurin Katrin Schlusen schätzt die enge Zusammenarbeit.
Foto: WDR/Dahmen

„Mann sticht vor Louvre auf Soldaten ein. Der Angreifer wurde niedergeschossen.“ Die Eilmeldung der »Tagesschau« unterbricht jäh unser Gespräch. Katrin Schlusen, heute die Multimedia-Chefin vom Dienst (MM-CvD), muss schnell zurück zu ihrem Arbeitsplatz am Stern.

Stern – so wird das Großraumbüro im Düsseldorfer Funkhaus genannt, weil die Arbeitsplätze kreisförmig umeinander angeordnet sind. Als Multimediaredakteurin hat Schlusen jetzt die Aufgabe, die beunruhigende Nachricht aus Paris zügig in den sozialen Netzwerken zugänglich zu machen. Die konzentrierte Anspannung der übrigen Redakteure ist deutlich zu spüren. Neben der 34-Jährigen sitzt der CvD der »Aktuellen Stunde«, der die Sendung für den Abend vorbereitet. Auch die CvDs von »WDR Aktuell«, »WDR Extra« , wdraktuell.de und ein Radiokollege haben ihre Arbeitsplätze am Stern. Alle verfolgen gespannt die Nachrichtenagenturen. Was ist da in Paris passiert? Gibt es Verletzte? Eskaliert die Lage womöglich? Schlimme Erinnerungen werden wach. An Paris 2015, an Brüssel. An München und Berlin. Schlusen hat zunächst die Eilmeldung der »Tagesschau« retweetet, das heißt, dass sie jetzt auch auf dem Twitter-Account der »Aktuellen Stunde« zur Verfügung steht. Dann bittet sie den Online-Producer, der sie unterstützt, die Homepage der Sendung mit einem Link zur »Tagesschau« zu versehen. Für den Moment muss das reichen, denn Schlusen will zunächst die Nachrichtenlage weiter beobachten.

> Der Kommunikationsstil des neuen US-Präsidenten macht drastisch deutlich, welches Gewicht die neuen Medien inzwischen haben. In den Redaktionen steigt der Bedarf an Profis, die das Know-how besitzen, Facebook, Twitter & Co. journalistisch einzusetzen. Multimediaredakteurin Katrin Schlusen ist eine von ihnen.

Keine Einbahnstraße

„Wir haben inzwischen sehr, sehr viel Erfahrungen mit solchen Lagen“, sagt sie und fügt nachdenklich ein „leider“ hinzu. Zum Glück ist die Situation nicht immer so zugespitzt wie heute, da sie parallel die Entwicklung am Louvre im Auge behalten und ihr Tagesgeschäft verfolgen muss. Ihre Aufgabe: Sie entscheidet, was aus der Fülle von Nachrichten und Videos den Weg in welches der unterschiedlichen Netzwerke findet – und vor allem wie. Da ist Facebook nur einer von mehreren Ausspielkanälen. Der allerdings wird sehr gut angenommen. „2014 war Facebook in Deutschland schon die zweitgrößte Videoplattform nach Youtube – vor allen Mediatheken“, erklärt Schlusen. Für viele User ist das Netzwerk so zu einer echten Nachrichtenquelle geworden. Zu Schlusens Job gehört es auch, auf Zuschauer-Feedback zu reagieren. „Die Leute finden es toll, dass ihnen ein echter Mensch antwortet.“

Die Multimediaredakteurin nutzt darüber hinaus Twitter und Instagram sowie die App „Aktuelle Stunde direkt“. „Wenn etwas besonders dringend ist, dann versende ich eine Push-Nachricht, die auf dem Startbildschirm der Smartphone-Nutzer erscheint.“ Schlusen ist dafür verantwortlich, dass Rückmeldungen des Publikums auch ihren Platz in der TV-Sendung finden. Unter Umständen schreibt sie auch schon mal einen Moderationsvorschlag für die Kollegen vor der Kamera, wenn es um ein Multimediathema geht. Außerdem gehört sie zu dem Team von »#WDR360«, das jede Woche ein neues Video zu einem aktuellen Thema produziert und auf Youtube veröffentlicht.

Ganz neue Nachrichtenwege

„Die haben ihn! Es gibt keine weiteren Verletzten! Da brauchst du im Moment gar nichts zu machen“, ruft der Kollege vom Fernsehen herüber. Die Paris-Geschichte scheint glimpflich zu verlaufen. Schlusen schätzt diese enge Zusammenarbeit am Stern sehr. Neben den Chefs vom Dienst arbeiten hier auch Kollegen von Regie, Archiv und Aufnahmeleitung. Es gibt Reporterplätze sowie Platz für Rechercheure und Online-Producer.

Die Multimedia-Expertin selbst hat Journalistik studiert und nach ihrem Zeitungsvolontariat beim WDR im Programmbereich Internet gearbeitet. Zur Programmgruppe Aktuelles kam sie 2012. Neun Multimedia-CvDs arbeiten am Stern. Schlusen ist sehr glücklich über den Zusammenhalt, der hier herrscht. „Durch die vielen Extremsituationen ist das Team näher zusammengerückt, da kann sich jeder auf jeden verlassen.“ Was das Team darüber hinaus eint, ist die Tatsache, dass in Düsseldorf journalistisch experimentelle Wege gegangen werden. Die Multimediaredakteure können hier ganz neue Ausspielwege für ein junges netzaffines Publikum entdecken, sagt Schlusen. „Das ist das Spannende an unserem Job, diese Wege mitgestalten zu dürfen.“ *Ute Riechert*

Der Job eines Multimediaredakteurs beim WDR

Stefan Brandenburg, Leiter der Programmgruppe Aktuelles Foto: WDR/Jacobi,

Multimedia-CvD ist einer unserer verantwortungsvollsten Jobs am Stern. Wer das macht, muss schnell und besonnen und in internationalen, nationalen und regionalen Themen urteilssicher sein. Journalistisches Bauchgefühl ist wichtig. Er muss im permanenten Dialog mit unserer Community den Ton treffen. Er muss unsere Philosophie von dialogorientiertem Journalismus leben, Transparenz und Nähe herstellen. Er muss kritikfähig sein und dabei selbstbewusst. Ernsthaft und witzig. Gewissenhaft, aber auch kreativ. Ein Markenbotschafter der »Aktuellen Stunde«. Natürlich ist sie oder er Multitasker, schließlich sind – mit Unterstützung – Twitter, Facebook, Facebook live, Periscope, Instagram und die »Aktuelle Stunde«-App direkt zu bespielen.

Illustration: von Zubinski

CHRISTIAN GOTTSCHALK

UNSER LIEBLINGS-JAHRZEHNT

„Mit WDR 4 das Kult-Jahrzehnt feiern“, lautet das unwiderstehliche Angebot des Senders, dessen Zielgruppe ich bin, was ich daran merke, dass ich quasi jedes Lied mitsingen kann. Mittlerweile spielen die da ja teilweise auch diese wilde Rockmusik. Im März gibt es fröhliche „80 Stunden 80er“ und Feten in den Party-Metropolen Biele- und auch Krefeld. Ich weiß nicht, wie diese 80er Jahre das geschafft haben, sich zu einem der beliebtesten Jahrzehnte des vergangenen Jahrhunderts zu mausern. Ich sage nur: nuklearer Overkill, AIDS, Tschernobyl, lila Pluder-Latzhosen, No Future, Vollkornnudeln, „Karl der Käfer“. Vermutlich liegt es daran, dass die geburtenstarken Jahrgänge damals jung waren und viele Leute sich deshalb gerne daran erinnern. Ich auch: Der junge Gottschalk, ein Hausbesetzer im Hawaii-Hemd mit Nena-Poster an der Wand. Merke: Egal wie individuell sich das Leben im Moment anfühlen mag, man ist immer viel stärker im Zeitgeist gefangen, als man denkt. Was mich allerdings etwas verstört: Dass uns diese 80er heute gerne als bunt und lebensfroh verkauft werden. Dabei handelt selbst „99 Luftballons“ von Krieg und Zerstörung.

Ich will Ihnen wirklich nicht die Laune verderben. Ich will auch keine kritische Textanalyse zum Verhältnis von Ironie und Rollenprosa in „Ich will Spaß“ einfordern. Jeder hat das Recht zu „It‘s raining man“ die Arme in die Luft zu reißen und sich zu amüsieren, auch wenn ich vermute, dass die „Weather Girls“ in Wirklichkeit ein Franchise-Unternehmen sind und zeitgleich in hunderten Discos weltweit auftreten.

Ich frage mich einfach nur, wie das passieren konnte. Wahrscheinlich lebten wir tatsächlich alle in verschiedenen Welten damals, deshalb die abweichenden Erinnerungen. Falls man überhaupt welche hat, anders als Falco, der da sagte: „Wer sich an die 80er erinnern kann, hat sie nicht miterlebt.“ Schon auf dem Schulhof verliefen tiefe Gräben zwischen den Kriegsdienstverweigerern in ihren nach Patschuli riechenden Wildlederjacken und den Mathe-Leistungs-Kurslern von der „Jungen Union“. Und die sind es, für die das Jahrzehnt heutzutage vor allem durch Rubricks Zauberwürfel, den Auftritt einer jungen Hagenerin im roten Minirock und alberne Frisuren definiert ist. Ich fand diese Leute damals „voll oberflächlich“. Eines der schlimmsten Urteile, das wir über Mitschüler fällen konnten.

Was wird man in 25 Jahren eigentlich über unser Jahrzehnt sagen? Die unruhigen 10er Jahre? Vorkriegszeit? Das neoliberale Jahrzehnt? WDR 4 präsentiert: Zehn Stunden Musik der 10er mit den Stars des Kult-Jahrzehnts Phillip Poisel („Wie soll ein Mensch das ertragen“) und Tim Bendzko („Ich bin doch keine Maschine“). Das wird eine Sause! Und die Leute werden lachen: über ihre lustigen Bärte, die sie trugen, damals in den 10ern.

Christian Gottschalk hört normalerweise WDR 4.
Und wenn er hart drauf ist: SWR 4.

Hotlines

1LIVE **1LIVE DIGGI**	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 111 + 49 (0) 221 567 89 110 1live@wdr.de
WDR 2	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 222 + 49 (0) 221 567 89 220 wdr2@wdr.de
WDR 3	Hörertelefon Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 333 + 49 (0) 221 567 89 330 wdr3@wdr.de
WDR 4	Hörertelefon Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 444 + 49 (0) 221 567 89 440 wdr4@wdr.de
WDR 5	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 555 + 49 (0) 221 567 89 550 wdr5@wdr.de
KIRAKA	Hotline	0800 220 5555 kiraka@wdr.de
COSMO (ehemals Funkhaus Europa)	Hotline Faxline	+ 49 (0) 221 567 89 777 + 49 (0) 221 567 89 770 cosmo@wdr.de
WDR FERNSEHEN	Hotline	+ 49 (0) 221 567 89 999

ARD / ZDF / Deutschlandradio
BEITRAGSSERVICE WDR:

Service-Hotline	+49 (0) 1806 999 555 55 *
DasErste Zuschauerredaktion	+49 (0) 89 59002 3344
Verkehrsinfo (Sprachserver)	+ 49 (0) 221 168 030 50
Radioprogramminformation	+ 49 (0) 221 220 29 60
Besucherservice	+ 49 (0) 221 220 67 44
Maus & Co. Der Laden (Shop WDR-Arkaden)	+ 49 (0) 221 257 21 34
WDR im Internet	www.wdr.de
WDR per Post	Westdeutscher Rundfunk Köln 50600 Köln

* 20 Cent pro Anruf aus dem deutschen Festnetz, max. 60 Cent pro Anruf aus dem deutschen Mobilfunketz

WDR print als blätterbares PDF
print.wdr.de

WDR print abonnieren
wdr.de/k/print-abo

Impressum

Herausgegeben von der Abteilung Presse und Information des Westdeutschen Rundfunks Köln, Leiterin Ingrid Schmitz. WDR print erscheint monatlich und kann kostenlos bezogen werden.

Redaktion: Maja Lendzian (Leitung)
Redaktionsassistenz: Marita Berens, Susanne Enders
Haus Forum, Raum 102, 50600 Köln.
Telefon: 0221-220 7144
Fax: 0221-220-7108,
E-Mail: wdrprint@wdr.de

Bildrecherche: Maria Lutze (Dokumentation und Archive), Bild-Kommunikation

Titelillustration: Fotolia

Redaktionsbeirat: Anja Arp (Personalrat), Klaus Bochenek (Hörfunk), Martina Ewringmann (Marketing), Markus Gerlach (Produktion & Technik), Catrin Grabkowsky (Intendanz), Peer Hartnack (Direktion Produktion und Technik), Christiane Hinz (Fernsehen), Ulrich Horstmann (Hörfunk), Birgit Lehmann (Studio Düsseldorf), Michael Libertus (Justiziariat), Dr. Wolfgang Maier-Sigrist (phoenix), Anthon Sax (Produktion & Technik), Christiane Seitz (Personalrat) Andrea Schedel (HA Betriebsmanagement), Carsten Schwecke (Verwaltungsdirektion), Elke Thommessen (Personalrat).

Layout & Produktion: MedienDesign, Düsseldorf

Druck: Kunst- und Werbedruck, Bad Oeynhausen
Gedruckt auf ProfiSilk – Umweltpapier zertifiziert nach EMAS, ISO 14001, ISO 9001, OHSAS 18001, ECF, FSC®, PEFC

Redaktionsschluss der April-Ausgabe ist der 10. März 2017

WDR 5

IST DER WEG DAS ZIEL?

Der WDR 5 Literaturmarathon 2017
100 Bücher über das Reisen

10. – 11. März
Ab 22 Uhr, 24 Stunden live
Im Funkhaus Wallrafplatz, Köln
Im Radio und auf wdr5.de

ICH WILL ES WISSEN. WDR 5